

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1 1/2 M., mit Postlohn 1 3/4 M., bei allen Postanstalten 2 M. Anfertigungsaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingsstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniect in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 220.

Elbing, Donnerstag,

19. September 1895.

17. Jahrg

## Telegramme

der

### „Altpreussische Zeitung.“

**Leipzig, 18. Sept.** Gestern beging Prof. Carl Wiedermann sein 50jähriges Jubiläum als Bürger von Leipzig. Der Rath der Stadt sandte ihm ein Glückwunschschreiben, in welchem sein langjähriges Wirken im weiten und engeren Vaterlande wie auch in seiner Vaterstadt Leipzig Anerkennung findet.

**Breslau, 18. Sept.** Die „Bresl. Ztg.“ meldet: Das Resultat der Erbschaft im Reichstagswahlkreise Dehls. Dr. Wartenberg ist bisher folgendes: v. Karzdorff (cont.) 3251. Buchstein (Ant.) 2113, Dörmann (frei.) 1582, Diekmann (soz.) 129 Stimmen. Aus 98 Orten steht das Resultat noch aus.

**Wien, 18. Sept.** Bei den Gemeinderathswahlen im 3. Wahlkörper sind in 18 Bezirken außer einem Deutsch-Nationalen durchweg Antiliberalen gewählt. Im 10. Bezirk ist engere Wahl erforderlich. Die Liberalen haben 12 Bezirke verloren, darunter 7 in der inneren Stadt. Ernste Excesse sind nicht vorgekommen. Eine Reihe von Ruhestörungen wurden von der Polizei unterdrückt, zahlreiche Verhaftungen fanden statt.

**Paris, 18. Sept.** Präsident Faure lud den in Contrevenue weilenden Fürsten Lobanoff zum Mandatbeschluss und zur Truppenschau bei Vitrecourt ein. Lobanoff nahm an und wird sich mit dem Minister Hanotaux nach Vitrecourt begeben.

**Petersburg, 18. Sept.** Bei der Warschauer Abtheilungsstaatsbank wird fast alljährlich ein Fopienmarkt abgehalten, bei welchem die Preise für russischen Fopien festgesetzt werden. Zum ersten Male wird dieser Markt am 13/25. Sept. eröffnet.

**Ropenhagen, 18. Sept.** Die Prinzessin Waldemar ist gestern Abend 9 05 von einer Prinzessin entbunden worden.

**Brüssel, 18. Sept.** Das Lütticher Journal meldet: Der König habe sämtliche Stations- und Expeditionsoffiziere des Congostaaten anbesohlen, keine W. i. n. mehr hinsichtlich zu lassen, sondern jeden ange-schuldigten Europäer zur Aburtheilung dem Gericht in Roma zuzuführen.

**Antwerpen, 18. Sept.** Der hiesige „Matin“ bringt aus privater Quelle stammende ernste Nachrichten aus dem Congostaat. Darnach sind in den Stationen am Congo und in verschiedenen Regionen, wo man die Herrschaft des Congostaaten für befestigt hielt, Aufstände Eingeborener vorgekommen. So in der Gegend von Basundi. Bei Luleaborg fanden Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht statt. Auch bei den Basolos und den Bangalas, von denen der Staat seine besten Hilfstruppen bezog, fanden Kämpfe statt, wobei die europäischen Beamten unterlagen. Diese Nachrichten, so fügt „Matin“ hinzu, erklären aus Neue den gewaltsamen Tod des Kapitäns Belzer, der von seinen eigenen Truppen ermordet sein soll.

## Ueber das Tragen und die Form der Kriegserinnerungszeichen

bringt die „Berl. Corresp.“ folgende ministerielle Veröffentlichung: Nachdem der Kaiser aus Anlaß der 25. Wiederkehr der Siegestage von 1870/71 der Besigern des Eisernen Kreuzes die Berechtigung verliehen hat, auf dem Ordensbande drei Eichenblätter von welchem Metall mit der Zahl 25 zu tragen, ist Allerhöchst noch bestimmt worden, daß die Eichenblätter mit der Zahl 25 möglichst dicht an dem Eisernen Kreuz anzubringen sind. Von der genehmigten Probe sind den königlichen Generalkommandos Exemplare zugewungen. In Betreff der den Besigern der Kriegserinnerungszeichen von 1870/71 verliehenen Berechtigung, auf dem Bande der Denkmünze für jede mitgemachte Schlacht z. eine Spange mit dem entsprechenden Eichenblattnamen zu tragen, ist angeordnet worden, daß nur die nachbezeichneten Schlachten und Belagerungen in Betracht kommen: 1) Spicheren, 2) Wörth, 3) Colomby - Nouilly, 4) Bionville - Mars la Tour, 5) Gravelotte - St. Privat, 6) Beaumont, 7) Roßville, 8) Sedan, 9) Amiens, 10) Beaune la Rolande, 11) Winters, 12) Voligny - Poupry, 13) Orléans, 14) Beaumanoir, 15) an der Hallue, 16) Bapaume, 17) Le Valérien, 18) an der Wälsne, 19) St. Quentin, 20) Montmédy, 21) Wetzlarburg, 22) Straßburg, 23) Paris, 24) Velfort, 25) Metz. Für die Berechtigung zur Anbringung einzelner Spangen sind die Feststellungen in dem amtlichen Gefechtskalender hinsichtlich der Theilnahme der Truppenteile an den Schlachten und Belagerungen getroffen. Wenn nach diesen ein

Truppenteil an einer Schlacht oder Belagerung nicht Theil genommen hat, darf von den damaligen Angehörigen dieses Truppenteiles die entsprechende Spange nicht angelegt werden, also z. B. nicht die Spange für Beaumont Seltens der Angehörigen des Gardekorps. Betreffs derjenigen Schlachten und Belagerungen, die den Truppenteilen nach den erwähnten Feststellungen rechnen, erfolgt die Anlegung der Spangen nach den Vermerken in den Personal- oder Entlassungspapieren. Die nachstehende Abbildung stellt die zu tragenden Spangen in natürlicher Größe dar:

### WÖRTH

Die Spangen sind aus vergoldetem Messing oder vergoldeter Bronze herzustellen. Der Rand und die Inschrift sind glatt und polirt, die Buchstaben erhaben, der Grund matt. Die Inschrift ist — erforderlichen Falles unter Verkleinerung der Buchstaben — in einer Zeile zu fertigen und hat sich auf den Namen des Orts zu beschränken, an dem die Schlacht stattgefunden hat, oder gegen den die Belagerung gerichtet war. Ausgenommen sind die Spangen für die Schlachten an der Hallue und an der Wälsne. Auf diesen hat die Inschrift zu lauten:

AN DER HALLUE  
AN DER LISAINE

Die Befestigung der Spangen auf dem Bande, so daß sie wagrecht liegen, erfolgt mittels Schloßes, oder zweier, in der Nähe der Ränder angelegten, umzubiegenden Nadeln, oder in anderer zweckmäßig erscheinender Weise.

Die Industrie hat vielfach die Herausgabe der genehmigten bezw. befohlenen Muster nicht abgewartet, sondern zum Theil völlig vorchriftswidrige Erzeugnisse in den Handel gebracht. Das Tragen vorchriftswidriger Spangen ist unzulässig.

### Sündenregister.

Was Herr v. Hammerstein Alles zur Last gelegt wird, stellt die „Ndn. Ztg.“ noch einmal zusammen: Erstens ist da der Pensionsfonds der „Kreuz- u. Ztg.“, über den nur mit Einwilligung der Anspruchsberechtigten verfügt werden durfte, und der die Höhe von, wie es heißt, mehr als 200,000 M. hatte, seinem Zwecke entsprechend worden; wie Hammerstein sagt, zum Ankauf des „Deutschen Tagesblattes“. Zu dieser Finanzoperation hatte Hammerstein kein Recht, und er hatte es auch dann nicht, wenn es wahr sein sollte, daß, wie er behauptet, der — selbstverständlich — vorkontrahierte Herr v. Kleist-Neckow ihm die Genehmigung dazu gegeben haben sollte. Wäre indessen die Hammerstein'sche Darlegung richtig, so würde es sich hier um Antreue handeln, während im anderen Falle, wenn er den Fonds ganz oder theilweise direkt für sich verbraucht hat, Unterschlagung vorliegt. Zweitens: Der Fall Gütlein. In diesem Falle würde Unterschlagung vorliegen, verbunden mit der verleumderischen Beleidigung des verstorbenen Rentanien. Drittens: Die Papierlieferungen; der Vertrag mit dem Lieferanten lautete dahin, daß das Papier mit 37 1/2 Pfg. das Kilogramm zu bezahlen sei, daß aber theilweise für das Papier nur 22 1/2 Pfg. zu bezahlen seien, während der Ueberschuß von 15 Pfg. zur allmählichen Begleichung einer Schuld zu benutzen sei, die Hammerstein persönlich bei dem Papierlieferanten hatte. Daß der Papierlieferant einen solchen Vertrag nur mit dem Herrn v. Hammerstein abgeschlossen haben sollte, ist bei einem vorsichtigen und gewissenhaften Geschäftsmann nicht anzunehmen. Er mußte sich für einen solchen ungewöhnlichen Vertrag eine über Hammerstein hinausgehende Ermächtigung sichern, die nur vom Komitee gegeben werden konnte. Da eine solche aber nicht gegeben worden ist, so mußte, wenn sich auf dem Vertrage die Genehmigung des Komitees befindet, eine Urkundenfälschung vorliegen. In diesem Falle verbunden mit Betrug. Das Strafgesetzbuch verlangt für dies Verbrechen Zuchthausstrafe. Viertens: Handelt es um den moralischen oder vielmehr unmoralischen Lebenswandel Hammersteins.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine aus Sistrans vom 16. d. Mts. datirte Zuschrift des Freiherrn von Hammerstein folgenden Inhalts: Die Redaktion der „Neuen Freien Presse“ ersuche ich auf Berechtigung: In Nummer 11, 151 der „Neuen Freien Presse“ vom 10. September 1895 wird an die vom „Vorwärts“ in Berlin veranlaßte Veröffentlichung aus einer angeblich Hammerstein'schen Mappe unter „Ausland. Zur Tagesgeschichte“ eine den Hölzrediger a. D. Stöder und mich betreffende Darstellung gefügt, welche in allen wesentlichen Punkten frei erfunden ist. Ich stelle dem gegenüber fest, daß ich niemals ein an mich gerichtetes Privat Schreiben dem „Vorwärts“ oder einer anderen Zeitung zur Veröffentlichung übergeben habe, und daß, soweit meine Erinnerung reicht, Stöder niemals einen der Veröffentlichung des „Vorwärts“ entsprechenden Brief an mich gerichtet hat. Der unerhörten Insinuation, betreffend einen bei der „Kreuzzeitung“ gesammelten Fonds, gegenüber beschränke ich mich darauf zu konstatieren, daß der betr. Fonds seitens wieder an Stöder abgeliefert wurde, und daß die betreffende, in Zahl und Buchstaben von Stöder ausgestellte Quittung sich in meinen Händen befindet.

Die Zeitung „Das Volk“ bestätigt, daß von dem früheren Chefredacteur Frhr. von Hammerstein (Kreuzzeitung) Wechsel im Betrage von 200,000 M. auf den Namen des Grafen Finkenstein gefälscht, und zwar fünf Wechsel zu je 40,000 M. seit 1890 laufen.

## Die Zusammensetzung der Handwerker-Conferenz

hat den „Allgemeinen deutschen Handwerkerbund“, sich München, zu einer Protest-Vorstellung veranlaßt, welche dem Reichsamt des Innern, dem Minister für Handel und Gewerbe Herrn v. Berlepsch und dem „Central-Ausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands“ zugelandt worden ist. In dem Protest wird betont, daß von 29 in Deutschland bestehenden Innungsverbänden 22, von 36 existirenden norddeutschen Innungsausschüssen 16, außerdem drei Gewerbelagern und die Berliner Maler-Innung vertreten gewesen seien; jedoch zur allgemeinen Verwunderung habe man dem Allgemeinen deutschen, dem Norddeutschen, dem Bayerischen und dem Badischen Handwerkerbunde keinerlei Vertretung zugebilligt. Der hervorragende Zug der Zusammensetzung der Konferenz sei aber der gewesen, daß von derselben eine jede Vertretung des süddeutschen Handwerkerbundes, und zwar, wie angenommen wurde, mit Absicht, fern gehalten worden sei. Da nun aber die Beratungen das ganze deutsche Handwerk berührten und Süddeutschland doch auch zum Rechte gehöre, so erblickten die in dieser Zurücksetzung der Handwerkerbünde, besonders des süddeutschen Handwerkerstandes, eine Verletzung der Gleichberechtigung. Der Allgemeine deutsche Handwerkerbund protestirte daher dagegen, daß vielleicht die Ergebnisse der Verhandlungen in der Konferenz als Ausdruck und die Willensäußerung des gesamten deutschen Handwerkerstandes zuständigerweise betrachtet würden. — Sollen die Wünsche der Gesamtheit der deutschen Handwerker zu unversäuslicher Kenntniß der maßgebenden Stelle der Regierung gelangen, so erübrigt nichts weiter, als wie im Jahre 1891, so auch jetzt nochmals eine aus Handwerker der einzelnen Bundesstaaten gebildete Konferenz einzuberufen und ihr eine beschränkte Aushörung über die beabsichtigten gesetzgeberischen Maßnahmen einzuräumen.

## Die Wirren auf dem Balkan.

Den „Daily News“ ist die Meldung aus Konstantinopel zugegangen, die Botschaft habe den Vorkämpfern mitgeteilt, daß sie im Prinzip alle in dem armenischen Reform-Entwurf vom 11. Mai d. J. unterbreiteten Forderungen annehme, aber sie begleitete diese Zugeständnisse mit gewissen Abänderungsvorschlägen. Die Vorkämpfer hätten geantwortet, daß sie außer Stande seien, Abänderungen zuzulassen, und daß das Vorgehen der Botschaft eine unerträgliche Verzögerung herbeiführe. Indessen wiege bei den Vorkämpfern die Meinung vor, daß jetzt Aussicht auf ein zufriedenstellendes Abkommen in dieser Frage vorhanden sei. — Es ist bedauerlich, daß die Botschaft noch immer nicht mit ihrer Berichtigungsbefugnis brechen will, obwohl sie allen Grund hätte, sich die „armenische Frage“ vom Hals zu schaffen, um desto energischer in Mazedonien und Albanien aufzutreten zu können, wo die bulgarischen Emisariate erfolgreich an der Arbeit sind, weitere Unruhen und Paßschüsse anzuzetteln, mit der ausgesprochenen Absicht, die „macedonische Frage“ nicht einzuschlafen zu lassen. Daß man eine entscheidende Aufrollung dieser Angelegenheit in naher Zukunft erwartet, beweist die Rede, die Ristic, der ehemalige Regent von Serbien und zweifelslos einer der begabtesten Politiker auf der Balkanhalbinsel, bei dem vorgestrigen liberalen Parteitag in Belgrad hielt. Von Mazedonien sprechend, meinte er, daß die Friedensperiode am Balkan ihrem Ende näher sei, als man allgemein glaube. Serbien habe keinen Grund, Ereignisse herbeizurufen, dürfe aber nicht unvorbereitet dastehen und Niemandem erlauben, auch nur das geringste serbische Interesse am Balkan zu schmälern. Ristic setzt in die Weisheit des jetzigen Sultans Vertrauen, und er hofft, daß derselbe in Mazedonien zeitgemäße Reformen unter gleicher Berechtigung gegenüber allen Nationalitäten einführen werde. Eine Lösung der macedonischen Frage ohne Serbien oder gegen Serbien werde das ganze Land einig finden, wobei Serbien nicht allein stehen würde. Ristic erklärte die Kriegsvorbereitung Serbiens als erste und ernsteste Aufgabe des Landes. Fürst Bischoff habe ihm seinerzeit in Berlin während des Berliner Congresses gesagt: Ein gut bewaffnetes Land sei stets ein willkommener Bundesgenosse, wie klein es auch immer sei.

## Politische Rundschau.

Elbing, 18. September.

### Deutschland.

Die Prüfungsarbeiten an den von den einzelnen Ressorts des Reichsmarine-Amts eingelegten Vorschlägen für das nächste Etatsjahr sind nunmehr soweit gediehen, daß sich bereits ein ungefähres Uebersicht über die Gestaltung des Budgets gewinnen läßt. Wie die „Nord- u. Ostsee-Ztg.“ erzählt, wird das Reichschahamt den Vorschlag von zwei neuen Kriegsschiffen be-

fürworten, und zwar habe man sich nach eingehender Verhandlung mit dem Reichsmarineamt entschlossen, in den Etat für das Jahr 1896/97 die erste Rate für den Bau von Großkreuzern für den Kaiser „König Wilhelm“ u. „Friedrich der Große“ einzustellen. Die Forderungen der Marineverwaltung für das nächste Etatsjahr sollen nicht so bedeutend sein, wie anfänglich behauptet wurde.

— Verschiedene Blätter haben in letzter Zeit die Nachricht verbreitet, es bestebe an maßgebender Stelle die Absicht, die 4prozentigen Staatsanleihepapiere in 3 1/2prozentige zu konvertiren. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, habe sich das Staatsministerium mit der Konvertitionsfrage neuerdings überhaupt nicht beschäftigt, alle Mittheilungen der Presse über eine etwaige Konvertirung beruhten daher auf willkürlichen Kombinationen.

— Dem Prinzen Heinrich ist ein einjähriger Urlaub bewilligt worden.

### Oesterreich-Ungarn.

— Der Kaiser ist zu den Kavalleriemanevren nach Kitzbühl abgereist.

### Frankreich.

— Einen neuen Beitrag zu den Vorgängen in Ems im Juli 1870 liefert Benedetti. Er schiebt zwar die moralische Verantwortung für den Krieg Bismarck zu, indem er die unbewiesene Behauptung aufstellt, Bismarck habe die hohenzollern'sche Thron-Candidatur geschaffen, um einen Krieg herbeizuführen; aber Benedetti legt ausführlich dar, daß die unmittelbare Verantwortung dem Herzog Gramont trifft. Obwohl Gramont durch Benedetti's Mittheilungen wußte, daß König Wilhelm seine persönliche Zustimmung zum Rücktritte des Prinzen Hohenzollern ausdrücklich erklären würde, verschleierte er dies der Kommer und ließ außerdem durch den preussischen Gesandten in Paris an den König jene Forderung von Gramont für die Zukunft stellen, welche den Abbruch der Verhandlungen herbeiführte. Benedetti erklärte diese Forderung verhängnisvoll und überflüssig, da er in Ems alles durchgesehen hatte, was die französische Regierung verlangt hatte. Benedetti berichtet, König Wilhelm habe ihm nicht die Thüre geöffnet. Entgegen den Behauptungen Bismarck's habe es in Ems weder einen Beleidiger noch einen Beleidigten gegeben.

### Rußland.

— Der Ukas des Kaisers Nicolai betr. die Einsetzung eines Arbeits-Kuratoriums lautet wie folgt: „In beständiger Fürsorge um alle unsere getreuen Unterthanen haben wir unsere Aufmerksamkeit auf das bittere Loos derjenigen unter ihnen gelenkt, welche äußerster Noth lebend vergebens nach Arbeit und Unterkommen suchen. Indem wir bestrebt sind, das Loos der Unbemittelten durch Beschaffung von erteillicher Arbeit für dieselben als das einzige Unterpfand eines gedeihlichen, auf christlichem Prinzip beruhenden Lebens zu erleichtern, haben wir es für gut befunden, ein besonderes Kuratorium für Arbeitshäuser und Anstalten der Arbeitsamkeit einzurichten, dazu bestimmt, den bestehenden derartigen Institutionen die nöthige Unterstützung und Hilfe zu gewähren und deren Vermehrung im Reiche zu fördern. Unsere geliebte Gemahlin, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna theilt diese unsere Fürsorge und hat, getrieben von dem Drange ihres liebreichen Herzens, behufs erfolgreicher Verwirklichung unserer Vorschriften den Wunsch geäußert, das erwähnte Kuratorium unter ihr direktem Protektorat zu nehmen. In der festen Ueberzeugung, daß die hochbezügliche Bereitwilligkeit Ihrer Majestät, diese Mühe zum Nutzen der Nothleidenden zu übernehmen, in allen Theilen unseres ausgedehnten Vaterlandes mit Rührung begrüßt werden wird und indem wir den Segen des Allerhöchsten auf die dem Kuratorium bevorstehende Thätigkeit herabwünschen, befehlen wir, die von uns am heutigen Tage bestätigten Statuten des bezeichneten Kuratoriums zur Ausführung zu bringen.“

### Bulgarien.

— Es wird entschieden erklärt, daß zur Zeit weder ein Uebertritt des Prinzen Boris zur orthodoxen Kirche, noch weitere Schritte zur Annäherung an Rußland auf der Tagesordnung ständen. Der Fürst und die Regierung seien vielmehr darin einig, in der äußeren Politik die größte Zurückhaltung zu betreiben.

### Niederlande.

— Die Königin Regentin eröffnete die Generalstaaten mit einer Thronrede, in der es heißt: Der allgemeine Zustand des Landes und der Bevölkerung ist befriedigend. Die Beziehungen zum Ausland sind sehr freundschaftlich. Die Land- und Marine-Truppen in Indien geben neue und leuchtende Beweise von Muth und Ausdauer. Die Ernte ist in mehrfacher Beziehung gut zu nennen. Der Gesundheitszustand ist günstig; die unter dem Vch grassirende Maul- und Klauenseuche ist fast verschwunden. Was den auswärtigen handelspolitischen Einfluß anbetrifft, so ist die Lage des Handels und der Industrie nicht ungünstig. Die gegenwärtige Session ist in erster Linie bestimmt zur Fortführung der gesetzgeberischen Arbeiten, zur Revision der Personalsteuer und des Wahlrechts.

### Belgien.

— Die wegen der Hinrichtung Stokes von England und Deutschland erhobenen Reklamationen schienen in Brüssel ihren Eindruck nicht verfehlt zu haben. Wie von dort gemeldet wird, soll die Kongregation den Commandanten Lothaire bereits suspendirt und zur

Verantwortung nach Brüssel eilt haben. Mittlerweile ist eine neue Gewaltthat Vothaire's bekannt geworden. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief aus Uganda, worin Major Vothaire beschuldigt wird, über hundert von Stokes gemietete Wagners-Balken, welche Stokes im belgischen Fort Mpanis zurückließ, erschossen zu haben, weil sie sich weigerten, Vothaire, der nach Stokes' Erhängung dorthin kam, zu folgen. Ein Knabe in Mpanis, den Vothaire festhalten ließ, entkam nach dem englischen Fort Toro und erzählte den Vorgang; sonst sei von Stokes' Karamane Niemand zurückgekehrt. — Sollte sich vorstehende Nachricht auch nur theilweise bestätigen, so darf die belgische Regierung nicht einen Augenblick mehr zögern, Vothaire einfach wegen Mordes den Prozess zu machen, es sei denn, daß er infolge hochentwidelten „Tropenfollers“ nicht ins Zuchthaus, sondern ins Irrenhaus gehört. In jedem Falle muß aber der Mann unschädlich gemacht werden.

**Cuba.**  
— 600 Insurgenten griffen bei Guadalupe eine kleine spanische Truppenabtheilung an. Die Spanier hatten 5 Tödt, die Insurgenten 14, darunter den Insurgentenführer Cantero.

**Madagaskar.**  
— Die Nachrichten aus Madagaskar lauten von Tag zu Tag unerfreulicher. Im „Eclair“ erzählt ein aus Madagaskar zurückgekehrter Augenzeuge, die Soldaten müßten auf dem Marsche von Brod und Griesuppe ohne Fleisch leben; von einer Truppe von 200 Mann, welche die Straßen bauen muß, seien nur 58 leben geblieben und auch diese seien kampfunfähig. Die Gesamtzahl der Todten betrage bisher 300. Die Verwunden mußten oft aus Mangel an Verbandzeug acht Tage und länger ohne Verband bleiben. General Duchesne werde, so tüchtig er auch sei, Antananarivo nicht vor dem Frühjahr erreichen und das sei gleichbedeutend mit einer Katastrophe. Zu dieser düsteren Darstellung stimmt eine Meldung, die der „Voss. Ztg.“ aus Paris zugeht. Danach ist das Transportschiff „Siamrod“ mit 80 Kranken aus Majunga in Toulon angelangt. 40 Leute starben während der Ueberfahrt, 17 weitere Patienten mußten zu Bett gelegt werden. Alle Gelanbten sagten übereinstimmend, daß der Gesundheitszustand des Expeditions-corps jammervoll sei; die Hälfte der Truppen sei tot oder krank, es herrsche Mangel an Lebensmitteln.

### Aus Reich und Provinz.

**Riel, 17. Sept.** Der Kreuzer 1. Klasse „Ersatz Leipzig“, der der erste Panzerkreuzer unserer Flotte sein wird und welcher demnächst von der kaiserlichen Werft zu Kiel auf Stapel gelegt werden soll, wird nicht nur der größte unserer gesammten Kreuzerflotte werden, sondern überhaupt das größte Fahrzeug — seinem Displacement nach — aller unserer Kriegsschiffe sein. Da die Panzerschiffe des Brandenburgtypus ein Displacement von 10033 Tonnen haben, so wird der Kreuzer „Ersatz Leipzig“ diese Zahl noch um einige Hundert Tonnen übertreffen, so daß er fast doppelt so groß wie der z. B. größte Kreuzer der Flotte, die „Kaiserin Augusta“, werden wird, die ein Displacement von 6052 Tonnen hat. Um den mächtigen Panzerkreuzer besonders manövrierfähig zu machen, wird derselbe nach dem Dreischraubensystem erbaut werden, deren Propeller von völlig getrennt liegenden Maschinen getrieben werden und deren Wasserrohrkessel gleichfalls in getrennten Räumen eingebaut sind. In Folge dieser Constructionsanlage wird der Panzerkreuzer selbst bei einer eintretenden Gavarie einer Schiffsmaschine noch bedeutend manövrier- und geschäftsfähig sein und außerdem noch mit hoher Fahrtgeschwindigkeit sich bewegen können. Da die drei neuen Kreuzer 2. Klasse als Hauptartemung bereits 21 Ctm.-Geschütze erhalten sollen, so muß angenommen werden, daß „Ersatz Leipzig“ als Hauptartemung noch ein schwereres Geschützkaliber an Bord erhalten wird. Auch in dieser Beziehung wird er mithin den Panzerschiffen der Schlachtflotte in nichts nachstehen.

**Essen a. Ruhr, 17. Sept.** Die Allgemeine Deutsche Stillstandsconferenz ist heute früh eröffnet worden. Erschienen sind Vertreter aus Berlin, Hamburg, Breslau, Stettin, Dresden, Braunschweig, Frankfurt a. O., Kiel, Magdeburg, sowie allen deutschen Landesstellen, ferner Gäste aus Amsterdam, Genf und Zürich. Begrüßungsbansprachen hielten Lic. Weber, Belgordener König und Pastor Dammann.

**Leipzig, 17. Sept.** Vom 15. bis 18. Oktober findet hier in den Räumen des Crystalpalastes der XIV. Deutsche Maler-Vundestag, verbunden mit einer Fach-Ausstellung, statt. Das Lokalcomité erläßt die Einladung an alle Maler, Lackierer, Inhaber von Privatmaler- sowie Zinnbeschäftigungen, Kaufleute und Fabrikanten, welche Materialisten u. des genannten Gewerbes herstellen, den Malertag zu besuchen und die Ausstellung recht reich mit ihren Erzeugnissen zu beschicken. Auf Anträgen versendet Circulare sowie Anmeldeformulare bis 1. Oktober ds. der Vorsitzende des Ausschusses Carl Schmidt, Leipzig, Georgenstraße 26, I.

**Leipzig, 17. Sept.** Der Verband deutscher Kriegsveteranen erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Mittbürger und Vaterlandsgenossen! Der Traum des deutschen Volkes ist erfüllt, das Sehnen ist gestillt, ein geeintes Deutschland ist im Schlosse zu Versailles entstanden. Nicht gestillt sind aber die Thänen vieler Wittwen und Waisen, vieler Frauen und Kinder; nicht erfüllt sind die Bitten mancher tapferer Krieger, die zwar nicht mit zerbrochenen Gliedern umhergehen, deren ehemals blühender, künftiger Leib aber in Folge der Strapazen sich und hinlänglich geworden ist. Viele davon vermögen heute nicht einmal sich selbst, geschweige denn ihre Familien zu ernähren! Deshalb wenden wir uns bittend an unser stets hilfsbereites Volk, an alle Männer und Frauen mit edlen Herzen, die Noth unserer Brüder durch Unterstützung lindern zu helfen. Geldbeiträge für die nothleidenden Krieger aus den Jahren 1848 bis 1870/71 und zwar nur für solche, bitten wir an den Verband deutscher Kriegsveteranen zu Leipzig, Nordstraße 26, zu senden. Dukung erfolgt in unserem Verbands-Organ „Der Veteran.“

**Nürnberg, 17. Sept.** Johann Sigmund Schudert, der Begründer der Electricitäts-Gesellschaft, ist in Wiesbaden gestorben.

**Danzig, 16. Sept.** In unserem Stadttheater wurde am Sonnabend die Winteraison mit dem neuen Stück „Das Schockbild“ von Bruno Köhler eröffnet. — Der Baltische Touren-Club veranstaltete gestern aus Anlaß eines Stützungsfestes ein Rennen über zwei Kilometer auf der Strecke Bräsen-Neufchottland; es betheiligten sich die anerkannt besten Fahrer und erzielt en Zeiten, wie sie selbst auf den ersten Rennbahnen kaum besser sind. Schon in dem ersten Vor-

lauf erwarben sich drei Fahrer, die Herren Frömming und Joth vom Baltischen Touren-Club und Herr Köhler vom Veloziped-Club „Eito“ die ausgezeichnete Zeitmedaille, indem sie zu der Strecke weniger als 3 Minuten benötigten. Aus dem zweiten Lauf gingen die Herren Horsch (Einzelfahrer) und Holz (Danziger Radfahrer-Club) als Sieger hervor, aus dem dritten Lauf die Herren Blehm (Baltischer Touren-Club) und Wimmer (Männer-Radler-Club). Im Entschidungslauf wurde die Strecke von den Herren Frömming in 2 Minuten 44, Köhler in 2 Minuten 48, Holz in 2 Minuten 53 und Horsch in 2 Minuten 53 1/2 Sekunden zurückgelegt, und es erhielten diese vier Herren die ausgezeichnete Preise. Ein Kommerz machte den Beschluß der Feier, welche für den festgebenden Club dadurch erhöht wurde, daß die Vereine Männer-Bicyclette-Verein in Danzig und Radfahrer-Club Elbing ihm werthvolle Bannernägeln stifteten.

**Danzig, 17. Sept.** Der auf der hiesigen Schichau'schen Werft erbaute Tankdampfer „Jar Nicolai II.“ ist der erste Dampfer, welcher eine vierfache Expansions-Maschine besitzt, die besondere Vortheile bietet und nicht von England, sondern allein von der Firma J. Schichau gebaut werden konnte. Die Herren Albrecht u. Co., die Besitzer des Dampfers, sind außerordentlich zufrieden über den soliden Bau dieses Schiffes, so daß der Bau wieder ein glänzendes Zeugniß für die Leistungsfähigkeit des Schichau'schen Unternehmens ist.

**Zoppot, 17. Sept.** Seit vorgestern Abend sind nun hier Sang und Klang verstummt und nur das Meer, über dem sich graue Herbstwolken lagern, bräut seine ewige Melodie. Lange Züge von Möbeltransporten gefährt aller Art rollen die Kunststraße nach Danzig entlang, stiller und einsamer wird es in den Straßen, dunkel und lautlos am Meerestrande, da, wo so hell die elektrischen Vogenlampen strahlten und Meister Niehaupt unermüdet sein Zaubersprüche schwang, das wie bei Moses einst Wasser aus dem starren Felsen, so hier allabendlich getragene und muntere Weisen in breiten Strömen aus dem starren „Folz“ und „Nlech“ hervorlockte. Und als Herr Niehaupt am Sonntag Abend seinen Stab niederzuliegen ließe, wurden ihm, wie schon so oft in den Vorjahren, herzliche Ovationen der dankbaren Zuhörer für die ihnen während des Sommers bereicherten Genüsse dargebracht und zahlreiche Blumen-spenden häuften sich um sein Dirigentenpult. Tusch, Wiedersehenszürufe — dann noch einmal die feierlich rauschende Nationalhymne und die musikalischen Saisonrufe verankten in den Winter Schlaf. Bald wird nun auch in den Gärten und Willen, den schon stark verunkrauteten Vadeanstalten, den Pensionaten und Restaurants Winterruhe einkehren, denn der völlige „Schluß der Saison“ steht bevor. Mit rund 8000 Vade Gästen, gegen 6700 im Vorjahre, war es eine der glänzendsten, die Zoppot in seinen 60jährigen Vade-Annalen zu verzeichnen hat.

**Dirschau, 16. Sept.** Einen reichen Vachsang haben die Fischer in diesem Jahre. Die gefangenen Vachse werden in Danzig abgesetzt und bringen augenblicklich bis zu 1 Mk. für das Pfund. Der Neunaugenfang hat sich nach Eintritt der kalten Witterung gebessert. Die Neunaugen werden zum Theil hier, der größere Theil dagegen wird in Elbing und Danzig abgesetzt. Das Schod Neunaugen kostet augenblicklich 6 bis 7 M.

**Thorn, 16. Sept.** Am 1. Oktober wird voraussichtlich unsere Wasserleitung und Kanalisation bis auf einige Privatanschlüsse fertiggestellt sein. Die Ableitung der ungerinigten Senkstoffe nach der Weichsel hört dann auf. Alle Senkstoffe werden der Klärstation zugeführt, von wo aus die gereinigten Wassermassen in die Weichsel geleitet werden. Dem Vernehmen nach sollen diese Wassermengen vor ihrer Ableitung in den Strom noch bakteriologisch untersucht werden, so daß eine Verleumdung der Weichsel durch die von hier abgeleiteten Wassermengen ganz ausgeschlossen ist. Die Senkstoffe sollen gepreßt und getrocknet und als Dünger verkauft werden. Da sich hierfür Abnehmer finden werden, bleibt abzuwarten.

**Marienwerder, 17. Sept.** Erst heute werden die näheren Einzelheiten einer bestialisch rohen That bekannt, deren Opfer der Sergeant Rüstow von der Antioffizierschule am Freitag Abend geworden ist. Auf der Gurtower Promenade erhielt er plötzlich ohne jede Veranlassung von einem ihm begegnenden Menschen einen Messerstich in den Kopf und als er hierauf sein Seitengewehr zog und dem Angreifer einen Denzettel gab, wurde ihm die Waffe von der Begleitung des rohen Patrons entrissen und ihm von diesem selbst noch zehn Messerstiche beigebracht. R. ist noch heute vernehmungsunfähig. Als Hauptthäter ist der Maurer Kuschke aus Marienau ermittelt und verhaftet worden. In seiner Wohnung fand man die über und über mit Blut bedeckte Waffe des Soldaten. Wie einer seiner Genossen aussagt, hat R. schon beim Betreten der Promenade sein Messer gezogen und geäußert, daß er dem ersten Besten ins Versehen würde.

**Wodgort, 16. Sept.** Gestern Abend hielt der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt hier einen Vortrag. Zum Schluß stellte er die Frage auf: Wie werden wir am schnellsten unsere Juden los? Er antwortete darauf: Durch Anhalten zur Arbeit und durch Beförderung nach Palästina unter Mitnahme des Kapitals, das sie sich erlich und rechtlich bei uns erworben haben. Da würden ihnen die 22 Milliarden Mark, die sie im Besitz haben, bis auf etwa 2 Milliarden abzunehmen sein. Auf diese Weise wäre dann auch Geld in Menge flüssig, um endlich die soziale Frage mit einem Schlage zu lösen. Er sprach noch die Zuversicht aus, daß die Juden ihm einst aus Dankbarkeit noch in Jerusalem ein Denkmal setzen würden, da er mit dazu beitragen, daß ihr Gebet um Zurückführung ins gelobte Land in Erfüllung gehe. — Der eitle Komödiant!

**Aus Masuren, 16. Sept.** Eine große Zahl Jagdberechtigter in Masuren gedenkt von dieser Jagdsaison ab die Hosenhufe betrieblieh einzuschränken. Es ist nämlich erwiesen, daß bei dieser Ausübung der Jagd den Jägern stets mehr männliche als weibliche Thiere zur V. ute fallen, da die Hain ein schärferes Gehör und schärferer Naturell als der männliche Haje besitzt. Als Ersatz für die Einschränkung dieser Jagdarten soll ein Treibjagden abgehalten werden, bei denen ein gleichmäßiger Abschub dieses Wildes stattfinden soll. — Die Obsterte ist in diesem Jahre in Masuren sehr reichlich ausgefallen. Auf den Märkten kostet ein Alter gutes Winterobst oft nur vier Pfennige. — In diesem Jahre haben mehrere größere Besitz hannerische Stutzfüllen importirt. Man hofft von den Nachkommen dieses Schlags gute Artikelteperde zu erzielen.

**Königsberg, 17. Sept.** Im Festsalle der Ausstellung hielt gestern Abend Herr Professor Jahn aus Aachen im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe einen Vortrag über: „Die Ausnutzung der in Ostpreußen, insbesondere auch am projectirten ma-

surischen Schiffahrtskanal vorhandenen Wasserkräfte,“ zu dem ein zahlreiches Auditorium erschienen war und aufmerksam dem Vortrage lauschte. In dem Vortrage betonte der Vortragende, wie viel Kraft man in Ostpreußen durch die richtige Regulirung der Wasserläufe gewinnen könne, die allen Unternehmungen zu gute käme, die irgend welche Kraft gebrauchten, dem Landwirth wie dem Industriellen, und die man auch zur Erzeugung von elektrischem Lichte verwenden könne.

**Kominten, 15. Sept.** An verschiedenen Stellen hat die Kominter Halbe mächtige Kalksteinslager aufzuweisen. Es werden jetzt von der Forstverwaltung Unternehmer zur Blochlegung und Ausbeutung der Lager gesucht. An Ort und Stelle sollen Brennöfen errichtet werden, so daß der Kalk von hier aus fertig in den Handel gebracht werden kann.

**Posen, 16. Sept.** Das sekundäre Ergebniß der Ausstellung ist für das Komitee wie für viele Aussteller, welche Geschäftsabchlüsse gemacht und neue Geschäftsverbindungen angeknüpft haben, sehr günstig gewesen. Der Eintrittsartenverkauf hat 98 642 Mk. 15 Pfg., die Platzmiete rund 77 000 Mk., die Verkaufsabgaben über 29 000 Mk. u. s. w., die Gesamt-einnahme 307 213 Mk. ergeben. Es steht bereits fest, daß der Garantiefonds nicht angegriffen zu werden braucht.

### lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

**Elbing, 18. September.**

\* **Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 19. Sept.:** Veränderlich, windig, normale Temperatur.

**Für den Westpreussischen Städtetag** in Graudenz hat Herr Professor Wöhrle-Thorn folgende Thesen betr. die Pflege von Volks- und Jugendspielen entworfen: 1) Die Pflege kräftiger Volks- und Jugendspiele ist wesentlich eine Aufgabe der Gemeinden. 2) Je nach Umständen ist die Verwaltung der Spiele und Ausbringung der Kosten einem Ortsverein zu überlassen oder von den Gemeindevorständen selbst in die Hand zu nehmen. 3) Es ist zu sorgen für Spielplätze, Spielgeräte und deren Aufbewahrung, für Spielleiter und für eine passende Spielordnung. 4) Ein guter Spielplatz ist zwei bis acht Hektar groß, geodnet, mit Bäumen eingefaßt, ev. durch Baumreihen getheilt, begrast, mit Sprengvorrichtung, Abort und Trintbrunnen versehen. In Ermangelung eines genügenden ist auch ein ungenügender Platz nicht zu verachten. 5) Die Spielgeräte sind aus den besten Quellen zu beziehen. Sie bestehen in Stoß-, Wurf- und Schlagbällen, Schlagbügeln, Masthaken, Helsen, Rehen und dergleichen. 6) Als Spielleiter sind besonders Lehrer und Lehrerinnen oder spiellekundige Mitglieder von Turnvereinen zu gewinnen. Die Spielleiter sind zu besolden und zu regelmäßiger Wahrnehmung ihres Amtes zu verpflichten. Für spiellekundige Vetter ist durch Benutzung der vom Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele veranstalteten Kurse zu sorgen. 7) Die Spielordnung lasse dem Spielleiter soviel Freiheit, daß er seine Anordnungen der wechselnden Zahl der Teilnehmer anpassen kann, und den Spielern so viel, wie sich mit der Aufrechterhaltung guter Sitte und mit der geordneten Verwaltung der Geräte verträgt.

**Turnlehrerprüfung.** Für die im Jahre 1896 in Berlin abgehaltenen Turnlehrerprüfung ist Termin auf Montag den 24. Februar 1896 und die folgenden Tage anberaumt worden. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerber sind bei der vorgelegten Diensthochbehörde spätestens bis zum 1. Januar 1896, Meldungen anderer Bewerber bei derjenigen königlichen Regierung, in deren Bezirk sie wohnen, ebenfalls bis zum 1. Januar l. J. anzubringen. Nur die in Berlin wohnenden Bewerber, welche in keinem Lehramte stehen, haben ihre Meldungen bei dem königlichen Polizeipräsidenten in Berlin bis zum 1. Januar l. J. einzureichen. Die Meldungen können nur dann berücksichtigt werden, wenn ihnen die nach § 4 der Prüfungsordnung vom 15. Mai 1894 vorgeschriebenen Prüfungsfächer ordnungsmäßig beigelegt sind. Die über Gesundheit, Führung und Beibrichtigkeit beizubringenden Zeugnisse müssen in neuerer Zeit ausgefertigt sein. Die Anlagen jedes Gesuches sind zu einem Setze vereinigt vorzulegen.

\* **Satzpflicht der Stadt für Verletzungen in der Schule.** Das Oberlandesgericht zu Köln hat kürzlich eine beachtenswerthe Entscheidung getroffen. Ein Schüler der hiesigen höheren Bürgerschule zu Düsseldorf hatte sich in der Turnstunde eine Verletzung der rechten Hand zugezogen, als er mit einem andern Knaben, im Auftrage des Turnlehrers, die Reckstange tiefer legen wollte. Der Vater des betreffenden Schülers klagte gegen die Stadt Düsseldorf wegen Ersatz des Schadens und führte u. a. aus, daß die Verletzung durch die mangelhafte fehlerhafte Einrichtung des Recks herbeigeführt worden sei. Der Vater wurde aber abgewiesen. Das Oberlandesgericht in Köln, an das die Sache zuletzt gelangte, führte nach Feststellung der Thatsachen die thätlichen Angaben des Klägers aus, daß die höheren Schulen im Gebiete des rheinischen Rechts nicht, wie im Gebiete des preussischen Vordrechts, schon als solche Korporationsrechte hätten. Im vorliegenden Falle habe die Stadt Düsseldorf die Turngeräte zu beschaffen gehabt und auch beschafft. Hierbei sei sie verpflichtet gewesen, darüber zu wachen, daß die Geräte für den Turnunterricht, an welchem die Schüler theilnehmen müssen, mit allen nöthigen Schutzvorrichtungen gegen die beim Turnen möglichen Gefahren ausgestattet seien. Dieser Pflicht sei die Stadt nicht nachgekommen und habe deshalb für die Folgen einzutreten.

**Adie, Louise!** Jeder Eisenbahnzug trägt ihn durch's deutsche Vaterland jetzt, mit der letzten Zigarre aus der Garaison, den gerollten Achselklappen und dem schwanken Spazierstock, den Reservemann, der treu gedient hat seine Zeit. Wenn es auch manch' derbes Wort gegeben hat über des Militärdenkstes Qual und Pein, wenn selbst einmal im vollen Zorn ausgerufen wurde, daß die „Schinderel“ denn doch nicht mehr auszubalten sei, es ist Alles ausgehalten, der Dienst ist den Leuten lieb geworden und der Abschied vom „herztauglichen Schag“ wegen schwer, der Gedanke an manches tüchtige Stück Wurst und an eine rechtlich schaffene Stulle läßt das Adesagen nicht leicht werden, aber der Abschied aus der alten verträucherten Hude in der Kaserne ist fast noch schwerer, und beim letzten Abschiedschoppen geminnt die Nahrung leicht die Oberhand. Ja, die Militärzeit hat's doch in sich, sie hat Kerle geschaffen, die mit jedem Blick ins Leben schauen und es mit Allem aufnehmen möchten, was da kommen kann. Allerdings, diese schneidige Soldatenstimmung hält nicht immer Stand, wenn es nun wieder hinein geht in's Zivilistenleben. Ungern ist Mancher fortgegangen zum Commiß, aber ungern

nimmt doch auch Mancher die bürgerliche Ganthung wieder auf. In den ersten Tagen nach der Heimkehr aus der Garaison ins Vaterland ist der Reservist noch Hahn im Korbe; die Mutter, die ihn heimlich mit manchem hartem Taler, manchem Schilling, mancher runden Wurst und manchem Pfund Butter „unter die Arme griff“, die ist hergestrobt, daß sie ihren Jungen wieder hat; der Vater, der auch seine Jahre abgibt und im großen Kriege gegen Frankreich mitgefochten hat, schmunzelt zufrieden und behaglich, wenn alte Kaserngeschichten in neuer Form an seine Ohren klingen, und nach Ersatz für den in der Garaison zurückgebliebenen Schag braucht sich der Reservist in der Regel auch nicht allzulange umzu-sehen. Aber dann, ja dann muß doch wieder mit der Arbeit begonnen werden, die in den paar ersten Tagen nicht sehr schmecken will. Aber der Reservist ist ein Mann, der Zucht und Disziplin kennt und so dauert's nicht lange, und Alles geht wieder wie früher, nur die militärischen Bilder steigen zwischen der bürgerlichen Ganthung auf!

**Von der Eisenbahn.** Der mit dem 1. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan hat für die Hauptstrecke wenig Änderungen erfahren. Für die von Berlin nach Königsberg hier ankommenden Züge sind die Anfunfts- und Abfahrtszeiten geblieben wie im Sommerfahrplan, dagegen haben einige Züge andere Nummern erhalten. Die Züge Richtung Königsberg/Berlin sind ebenfalls so geblieben mit Ausnahme des Personenzuges um 9 Uhr 56 Min. Abends von Königsberg; derselbe trifft 9 Uhr 51 Min. ein und fährt 10 Uhr 13 Min. ab. Der Courierzug von Königsberg um 10 Uhr 8 Min. Abends trifft um 10 Uhr 4 Min. ein und fährt 10 Uhr 8 Min. ab. Die Nachtschnellzüge zwischen Berlin - Eydshuhnen werden vom 1. Oktober ab besondere Durchgangswagen erster und zweiter Klasse für Danzig führen. — Auf der Strecke Marienburg - Maldeuten verkehrt der Abendzug, um 8 Uhr 36 Min., vom 1. Oktober ab 4 Min. früher und wird nach Mrogonen = Allenstein durchgeführt, an Allenstein 12 Uhr 20 Min. Nachts. Dadurch ist die Tagesverbindung zwischen Allenstein und Danzig geistert. Strecke Elbing - Herode fährt der Frühzug statt 6 Uhr 26 Min. bereits um 6 Uhr 21 Min. ab und der Abendzug um 10 Uhr 31 Min. trifft 4 Min. später ein. Die übrigen Züge dieser Strecke sind wie bisher. Auch auf den Strecken Gubenbuden-Maldeuten und Simonsdorf - Tlegenhof sind Änderungen nicht eingetreten.

**Der Kirchenchor zu Heil. Drei - Königen** hielt gestern seine erste Probe im neuen Kirchenlokal, dem kürzlich erbauten Confirmantenlokal in der Herrenstraße. Herr Pfarrer Rahn hieß den Verein in seinem neuen Heim willkommen, wünschte, daß er sich darin stets wohl fühlen und daß der erfolgte Umzug dem Verein zum inneren und äußeren Erfolge dienen möge. Ertheilte erweise nimmt das Interesse für den Kirchenchor stetig zu, was sich namentlich in letzter Zeit durch zahlreiche Beitrittserklärungen erwiesen hat.

**Vom Ziehtermin.** Die Polizeiverwaltung macht bekannt, daß, falls durch Vertrag Andere nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. Okt. d. J. zu beginnen ist und daß derselbe am 3. desselben Monats sein Ende erreichen müsse. Zu räumen sind: a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. Oktober d. J. b. Mittel- u. Wohnungen (aus 2 bis 3 Zimmern bestehend) bis zum 2. Oktober d. J. Abends, und c. größere Wohnungen bis zum 3. Okt. d. J. Abends. Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. Oktober d. J., Morgens, zu beginnen und mit derselben zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzuführen. — Das Gefinde muß nach § 42 der Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810 am 2. Oktober d. J. zugiehen.

**Auszeichnung.** Der Maschinenfabrik und Kesselschmiede von R. Wolf in Magdeburg-Buckau sind für von ihr ausgestellte Locomobilen in diesem Jahre folgende Auszeichnungen verliehen worden: Berg- und Hüttenmännliche Ausstellung Santago de Chile: Erster Preis. — Deutsch-Nordliche Handels- und Industrie-Ausstellung Lübeck: Goldene Auszeichnungsmedaille „für sehr gute Konstruktion und Ausführung“ und Ehrenpreis (silberne Medaille) der Handelskammer. — Nordböhmische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung Teplitz: Goldene Medaille (erster Preis) „für vorzügliche Leistungen“.

**Personalien.** Der Spzialkommissar, Regierungsrath Eggeling in Memel ist der königlichen General-Kommission in Hannover als außer-tatsmähiges Mitglied überwiesen worden. — Der Regierungsrath Alter zu Gumbinnen ist zum Ober-Regierungsrath ernannt und ihm die Leitung der Finanz-Angelegenheiten der Verwaltung der direkten Steuern bei der Regierung in Weeseburg übertragen worden. — Der Regierungsrath Caspar zu Königsberg ist zum Ober-Regierungsrath ernannt und ihm die Leitung der Finanz-Abtheilung in Angelegenheiten der Domänen- und Forstverwaltung bei der Regierung in Königsberg übertragen worden. — Der Hof- und Dompremier-Kritinger in Berlin ist zugleich zum Konfistorialrath und Mitgliede des Konfistoriums der Provinz Brandenburg im Nebenamt ernannt worden. — Oberstlieutenant und Kommandeur Rodensen des I. Leibhufaren-Regiments Nr. 1 ist unter Verlassung in dieser Stellung zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden.

**Torpedo-Transport.** Die 6 bden Torpedoboote, welche auf der Schichau'schen Werft in Elbing für die chinesische Regierung gebaut wurden und von hier unter Führung des Kapitäns Rabla am 2. Juli d. J. in See gingen, sind nach glücklich überstandener Fahrt dieser Tage im Hafen von Shanghai eingetroffen und befinden sich gegenwärtig auf der Fahrt nach Hankow, wo die Probefahrten der Torpedos abgehalten werden sollen, ehe die chinesische Regierung von denselben Besitz nimmt. Herr Rabla erhält für die Ueberfahrt für jedes Torpedo 42.000 Mk., und übernimmt dafür die sichere Ueberführung derselben nach China. Nach Ablieferung der Torpedos kehrt das Schiffspersonal, meist Elbinger, auf einem deutschen Postdampfer wieder nach ihrer Heimath zurück, wo sie Mitte Oktober erwartet werden.

**Der Privatindustrie** werden jetzt mehr als früher von der Militärverwaltung Arbeiten zugewendet. So sind kürzlich große Lieferungen an Vederzeug, Tornistern, Patronentaschen u. an größere Werkstätteninhaber und auch an kleinere Handwerkermeister in verschiedenen Städten vergeben worden. Sonst wurden diese Arbeiten zum größten Theil in staatlichen Fabriken ausgeführt. Hieron hat man aber zum Theil aus dem Grunde Abstand genommen, weil die Sattler, welche jetzt zu diesem Zweck hätten eingestellt werden müssen, nach Fertigstellung der Arbeiten doch wieder zur Entlassung gekommen wären. In den Militärwerkstätten sollen aber künftighin schroffe Wechsel im Verleidsumfang möglichst vermieden werden.

**Eine Verletzung der Schulpflicht** meldet Kultusminister Dr. Voss nun aus dem Verwaltungs-

wage zur Durchführung zu bringen. Aus zwei Reglementsbeurteilen (Königsberg und Gumbinnen) wird berichtet, daß die Aufnahme und Entlassung der Kinder so geregelt worden ist, daß die Schulpflicht in den Landtschulen 7-7½ und in den Stadtschulen 7½-8 Jahre dauert. Unschonend sind diese Bestimmungen für den ganzen Staat erlassen worden.

**Die großen jüdischen Festtage** nehmen in dieser Woche ihren Anfang. Am Donnerstag, den 19., und Freitag, den 20. September, feiern die Israeliten ihr Neujahr (nach ihrer Zeitrechnung den Beginn des Jahres 5656). Es folgt dann am 28. September der Veröhnungstag, am 3. und 4. Oktober das Laubhüttenfest.

**In der Schichaustraße** läßt Herr Commerzienrath Schichau ein gewaltiges Gebäude aufzuführen: mehrere Stockwerke hoch, an Längenausdehnung die Hälfte der Straße einnehmend. Dieses Gebäude ist zum technischen Bureau der Firma Schichau bestimmt, welches sich bisher theilweise in dem Schichau'schen Hause am „Schiffbauplatz“ und am Dampferanlegeplatz befunden hat. Die Oberleitung des Baues ist einer Berliner Firma übertragen; das Arbeiterpersonal ist von Herrn Maurermeister Fichter aus Elbing gestellt worden. In dem Gebäude sollen auch Anlagen für elektrische Beleuchtung eingerichtet werden.

**Wartbericht.** Der heutige Wochenmarkt war zwar gut besetzt; doch zeigte er wenig Leben, auch waren die Preise für einige Verkaufsartikel sehr theuer. So kosteten die Eier heute schon 90 Pfg. pro Mandel, das Pfund Butter 0.90—1 Mk. — Der Wildmarkt brachte die ersten Hain. — Auf dem Alten Markt standen 44 Wagen mit Kartoffeln und einige mit Weißkohl. Die blauen und die rosa Kartoffeln kosteten je 15 Pfg. das Fünftelmaß. Der Weißkohl kostete man einzeln für 5—10 Pfg., jedoch wurde für 5—6 Mk. — Der Getreidemarkt bot 10 Wagen mit Haier, 2.50—2.70 Mk. pro Neuschffel, 8 Wagen mit Roggen, pro Schffel 5 Pfl., 4 Fuhrer Gerste, 3.80 Mk. pro Schffel. Auch die Zufuhr von Heu und Stroh war gering, von ersteren 8 Fuhrer, Zentner 2.00—2.20 Mk. 5 Wagen mit Heustroh wurden für 12 Mk. pro Schock verkauft. Am Elbing zeigte der Fischmarkt, wo nur wenig Fische waren, schwachen Verkehr. Frische Fische waren sehr theuer.

**Öffentliche Prüfung.** Gestern fand in der St. Annenkirche die öffentliche Prüfung der Herbstkonfirmanden durch den Superintendenten statt. Die Prüfung in der Hl. Dreieinigkeitskirche wird Mittwoch, den 25. d. M. abgehalten. Der Confirmanden-Unterricht findet hier nicht mehr wie sonst allgemein üblich in der Kirche, sondern in einem bestimmten Confirmandensaale statt, der in der Herrenstraße neben der Pfarrwohnung gebaut ist und wo auch der „Kirchenchor“ fortan seine Gesangsproben abhält.

**Unfall.** Beim Transport von Packeten nach dem Bahnhofe zog sich gestern der Postkaffier B. eine arge Quetschung zu. W. wird voraussichtlich 4 Wochen dienstunfähig sein.

### Soziales.

**Ein neuer Verbojott** ist in Nizdorf bei Berlin inszeniert worden. Es wird berichtet, daß die Direktion der dortigen Verbojottbrauerei sich den Sozialdemokraten gefügt und ein ihr von der in Nizdorf bestehenden Bierkommission übergebenes Schriftstück unterzeichnet hat, wonach sie sich verpflichtet: 1) den Sozialdemokraten ihre Säle zur Verfügung zu stellen, 2) der bisher konzertierenden Kapelle zu kündigen und die Musiker aus der freien Vereinigung der sozialdemokratischen Civilberufsmusiker anzunehmen, 3) den „Vorwärts“ auszulegen, 4) Keiner nur aus dem sozialdemokratischen Arbeitsnachweise zu entnehmen. Zu der Sitzung des Nizdorfer Gastwirthsverbandes, die kürzlich stattfand, waren auch einige Direktionsmitglieder eingeladen und erschienen. Sie wurden aufgefordert, sich über das ungläublich Erschreckende zu äußern. Der Direktor S. gab den Sachverhalt ohne weiteres zu, sich damit entschuldigend, daß es „die anderen auch so machen.“ Es entstand nach dieser „Rechtfertigung“ ein unbeschreiblicher Tumult, der sich erst wieder legte, als der noch jetzt boykottirte und durch den Verbojott fast gänzlich vernichtete Gastwirth Gröpler das Wort ergriß und die Direktion, auf deren Witten und in deren Interesse Hunderte von Gastwirthen den Verbojott extragen hatten, aufs schärfste angriff. Die Nizdorfer Gastwirths beschloffen dann, von der Verbojottbrauerei bis auf weiteres kein Bier mehr zu entnehmen. Die Bürgerchaft Nizdorfs steht auf Seiten der Gastwirths und hat beschlossen, in einem Schreiben ihrer Entrüstung über das Gebahren der Direktion Ausdruck zu geben. Die Sozialdemokraten dagegen wollen beschließen, alle Gastwirths, welche Verbojottbrauereibier nicht schänken, zu boykottieren.

### Presstimmen.

Die „Germania“ empfiehlt den Katholiken, am 20. September Telegramme an den Cardinal Rampolla nach Rom zu senden, welche einen Protest gegen die Einnahme Roms enthalten. Aus Neuchâtel, S. hat bereits die „Deutsche Reichspartei“ an den Cardinal eine Adresse gelangt, welche die Occupation Roms als einen gegen das Völkerrecht verstoßenden Act erklärt. Der „Frankf. Ztg.“ zufolge stehen neue Enthüllungen über bedeutende Vorgänge in rheimischen Irrenanstalten bevor. Zahlreiche Vernehmungen fanden bereits statt. Aus Andernach wird über eine vierjährige Internirung eines jungen Mannes aus reicher Familie in einer Probenanstalt berichtet, der erst nach wiederholten vergeblichen Fluchtversuchen durch Verwandte in Köln heimlich entführt wurde. Die seitdem vorgenommene Beobachtung durch Sachverständige hätte seine vollständige geistige Gesundheit ergeben.

Söder beginnt die angekündigte Darlegung in der „Evangelischen Kirchenzeitung“ mit der Ueberschrift: „Die falsche Caricellpolitik, Deutschlands Verhängnis.“ Er ergeht sich in den üblichen schärfen Angriffen, namentlich gegen die Presse, spricht von dem erschütternd schmerzlichen Fall Hammerstein und führt aus, er (Söder) habe Bismarck bekämpft, weil derselbe gebildet habe, daß die mittelparteiliche, offizielle Presse durch den Terrorismus der öffentlichen Einschüchterung des Kaiser von der christlichen Uebersetzung abzubringen sich vermaß.

### Kunst und Wissenschaft.

**Ein Paul Fleming Denkmal** wird jetzt in dem erzgebirgischen Städtchen Gartenstein, dem Geburtsort des Dichters, errichtet. Das Modell ist ausgeführt worden. Das Denkmal stellt den Dichter in Lebensgröße in ganzer Figur dar; von der Schulter herab wälzt der lange Gelehrtenmantel, die Arme sind

über der Brust gekreuzt, und in der linken Hand hält der Dichter ein zusammengerolltes Manuscript. Das Denkmal ist nach einem Bilde Flemings aus dem Jahre 1640 gefertigt. Die Einweihung des Denkmals findet im Frühjahr nächsten Jahres statt. Besonders bemerkenswerth ist es, daß auch der katholische König Albert von Sachsen zur Errichtung des Denkmals für einen evangelischen Kirchenliederdichter eine namhafte Summe spendend hat.

**Expedition Nanzen.** Von der Handelsstation Angmaoalait an der Ostküste Grönlands wird gemeldet, daß Eskimos gegen Ende Juli ein dreimastiges Schiff mit kürzerem Vordermast im Treibeis bei Saamtillgal haben festfrieren sehen, darauf bei Sermittik. Man glaubt, daß es das auf der Rückreise begriffene Schiff „Fram“ von Frithjof Nanzen gewesen ist. Ist dies der Fall, dann kann die nächste Nachricht von Nanzen erst im kommenden Jahre eintreffen.

**Ein Seumedenmal** ist in Teplitz am Sonntag in dem zu einer Gartenanlage umgestalteten alten Frelshofe feierlich enthüllt worden. Das Denkmal, eine Büste aus Kaiser Marmor, auf entsprechendem Sockel, ist von dem Teplitzer Fachschullehrer Gerstner ausgeführt; es erhebt sich nur wenige Schritte entfernt vom Grabe des mühen „Spaziergängers“. Die Geldmittel für das Denkmal wurden durch Sammlungen beschafft, zu denen ein im Jahre 1876 von hervorragenden Männern Oesterreichs und Deutschlands erlassener Aufruf anregte.

**Selgoland.** 17. Sept. Der Bibliothekar der Gausbibliothek des Kaisers Dr. Walter Robert-Tornow, ist nach dreitägigem Unwohlsein heute Nachmittag hier infolge Herzschlages gestorben.

**Rom.** 17. Sept. Im Palast der schönen Künste eröffneten heute der König und die Königin in Begleitung des Prinzen von Neapel die italienische Kunstausstellung und verweilten längere Zeit dabeilbst. Dem Königsgepaar und dem Kronprinzen wurden bei der Ankunft und der Abfahrt vom Publikum lebhafteste Huldigungen dargebracht. — Heute wurde der VI. Kongreß der Dante Alighieri-Gesellschaft eröffnet, an dem 400 Mitglieder der Gesellschaft theilnahmen. Zum Präsidenten wurde Ruggiero Bonghi gewählt.

### Vermischtes.

**Ein treuer Hüter.** Als Seitenstück zum Fall Munier theilt die „Nat.-Ztg.“ folgendes Vorkommniß mit: „In einem Landhause bei Paris besaß sich u. a. ein Flügel deutschen Ursprungs. Im Jahre 1870 wurde das Landhaus dem schon lange im Dienste der Familie stehenden, auf dem Landgute wohnenden Gärtner anvertraut, der das vollste Vertrauen genoß. Bei der Rückkehr der Familie nach beendetem Kriege war das Landhaus gänzlich ausgeräumt, insbesondere waren alle Werthsachen verschwunden. Der treue Wächter erzählte unter Thränen, die „Preussens“ hätten alles geraubt. Längere Zeit nachher machte ein in der Umgegend von Paris reisender Geschäftsfreund den Deutschen die Mittheilung, er glaube den vermißten Flügel bei Herrn K. in V. gesehen zu haben. Die Besichtigung des Flügels ergab denn auch die Richtigkeit der Mittheilung. Als aber der rechtmäßige Eigentümer die Rückgabe des Flügels forderte, verweigerte der Besitzer die Herausgabe mit der Behauptung, er habe den Flügel rechtmäßig durch Kauf erworben. Mehrere Nachforschungen ergaben nunmehr, daß der alte, treue Jandier die Zeit vor der Rückkehr seiner Herrschaft dazu benutzte, sich vor der Einrichtung des Landhauses alles, was er nur irgend konnte, zu verkaufen und den Erlös zu behalten; ja, es wurden in seinem Besitze noch viele angeblühende von den Preussens geraubte Sachen gefunden. Dieses Vorkommniß dürfte kaum vereinzelt dastehen und wohl geeignet sein, die französischen Erzählungen von den gestohlenen Bendulen und anderen von deutschen Soldaten verübten Greuelthaten in das rechte Licht zu setzen.“

**Ein Familiendrama** lag der Verhandlung zu Grunde, mit der gestern das Schwurgericht des Landgerichts I zu Berlin nach beendeten Gerichtsferien die Sitzungen wieder aufnahm. Aus der Untersuchungssache wurde die 30jährige Schlosserhebrauer Ida Marie Julie Frank vorgeführt, beschuldigt des Mordes ihrer beiden Kinder, des 23jährigen Fritz und der 3 Monate alten Margarethe. Der Ehebestand ist ein höchst einfacher. Die Angeklagte führte eine recht glückliche Ehe, ihr Mann war ordentlich und fleißig und sorgte in ausreichender Weise für die Seinen. Aber im Jahre 1890 wurde die Angeklagte von einer anstehenden Krankheit befallen, und bald darauf dehnten sich die lästigen Erscheinungen auch auf die beiden Kinder aus. Bei der Frau erwiesen sich alle Heilungsversuche vergeblich, sie hatte viel zu leiden. Der kleine Fritz mußte trotz seines zarten Alters einer Quecksilberkur unterworfen werden, er litt an einem böartigen Ausschlag. Das jüngste Kind wurde von einer schmerzlichen Augenkrankheit befallen. Am 20. Mai d. Js. begab die Angeklagte sich nach der Klinik des Dr. Vassar, sie ließ sich eingehend untersuchen und wurde mit dem Bescheide entlassen, daß wenig Aussicht auf eine vollständige Heilung vorhanden war. Von jetzt ab laßte sie einen verzweifelten Plan, den sie schon am folgenden Morgen, am 21. Mai, zur Ausführung brachte. Ihr Ehemann hatte sich wie gewöhnlich Morgens 5 Uhr nach Bankow zur Arbeit begeben. Die Angeklagte schrieb eine Anzahl Abschiedsbriefe an ihre Angehörigen, badete ihr jüngstes Kind und bekleidete beide mit ihrem Sonntagsgewand. Dann ging sie mit ihnen von ihrer Wohnung, Waldemarstr. 14, zu ihrer in der Grünauerstraße wohnenden Schwägerin, wo sie sich kurze Zeit aufhielt, ohne daß etwas Auffälliges an ihr zu bemerken war. Wieder nach Hause zurückgekehrt, gab sie dem jüngsten Kinde die Flasche, ging dann nach einer Destillation, um für 50 Pfg. Rum zu holen und gab hieron den Kindern mit Milch vermischt zu trinken. Sie zeigte bald Müdigkeit, worauf die Mutter sie in ihre Betten legte. Nun trank sie selbst den übriggebliebenen Rum und schaute dann in dem Nickerchen, den sie neben die Betten stellte, ein Kohlenfeuer an. Es entwickelte sich ein heftiger Rauch. Die Angeklagte setzte sich darauf auf die Kante des Bettes, in welchem ihr Sohn lag. Thürs und Fenster hatte sie vorher möglichst dicht verschlossen. Die Wirkungen des giftigen Gases machten sich bald bemerkbar. Das kleinste Kind wimmerte, die Mutter mußte es zu beruhigen, sie hörte es noch einige Male röcheln, dann verstummte es. Der ältere Knabe zeigte größere Widerstandsfähigkeit, er erwachte und fragte über den Rauch. Die Mutter mußte auch ihn zu beruhigen, bald herrschte Stille im Zimmer — Todtenstille. — Die Sachverständigen gaben im Prozeß ihr Urtheil dahin ab, daß die unglückliche Mutter nach Zwangsvorstellungen gehandelt habe, die Geschworenen verneinten deshalb die Schuldfrage und der Gerichtshof sprach die Angeklagte frei.

**Die Prinz Heinrich beinahe kein Nachtquartier erhalten hätte** — darüber wird aus Danzig folgendes niedliche Händchen berichtet: Vorgestern Nacht erschien im „Hotel du Nord“ ein „Fremder“ und forderte ein Zimmer. Der Portier entgegnete, das werde schwer halten, da hoher Besuch, der Fürst Reichsanzler, die Zimmer des Hotels in Anspruch genommen habe. Nun, „ein bescheidenes Zimmer werde wohl noch zu haben sein“, antwortete der „Fremde“ und fand nunmehr das gewünschte Unterkommen. Gestern Morgen, als der „Fremde“ bezweifellos eine gewöhnliche Drostei besitzend hatte und fortfuhr, ging ein Hauptmann vorbei, der in dem Unbekannten den — Prinzen Heinrich von Preußen erkannte und alsbald den Hotelbesitzer darauf aufmerksam machte, wer soeben als Gast unter seinem Dache gewohnt habe. Der Portier hätte also beinahe dem Bruder des deutschen Kaisers in letzter Nacht die Thüre vor der Nase zugemacht. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Beschlüsse müssen wir den „Danziger Neuesten Nachrichten“, denen wir die Notiz entnommen, überlassen.

**Von einem Reiterischen ersten Rang** erzählt die „St. Z.“: Anlässlich der Jubelfeier des siebenten Mannen-Regiments ging es nach der Parade zu dem im Munde der Soldaten sogenanntem „Kletterberg“ bei Bühl. Der Ort ist eine von steilen Wänden umgebene, nicht zu große Mulde, ansehnend ein ehemaliger Steinbruch oder dergleichen. Die Uebungsstelle fällt mindestens zwei Meter in ganz geringem Winkel steil am Felsen hinab, dann geht es noch einige Meter minder steil über sandiges Gefäll. Vom Auge des Reiters gemessen bis unten zum Boden haben Sachverständige die Höhe auf 7½ Meter berechnet. Wie ist es möglich, ohne sich zu überschlagen, dort hinunter zu reiten? Ein Seiltänzer oder gar ein Drehen des Pferdes würde unsehbar ein mehrfaches Ueberschlagen zur Folge haben. Da erscheint der erste der Reiter von etwa 50 Mann und mehreren Offizieren oben am Abhang. Er treibt sein Pferd bis dicht an ihn heran. Dieses spreizt die Vorderbeine, um die abwärtsige Wand zu erreichen. Jetzt hat es diese, das Uebergewicht kommt rasch bis nach vorn und auf allen Vierern rückt es nun, die Felsenfläche wie eine Schlittenbahn streifend, glüht die Felle hinab. Der Reiter legte sich ganz hintenüber auf den Rücken seines Pferdes, um das Gegengewicht der Hinterhand zu unterstützen und dabei dem Pferde die Zügel frei zu lassen, damit es in seiner Bewegung ungehemmt ist. Lauter Befehl belohnte das tühne Manöver, das nicht von Einzelnen als Paradestück, sondern vielmehr vom ganzen Regiment ausgeübt wurde, und als zum Schluß der Commandeur des Regiments, der Veranstalter dieser Kletterpartien, selbst glatt und schlank herunterstiegt, da erscholl der Befehl erst recht ob der tühnen Leistung.

**Ansehnliche Ueberschüsse** wird in diesem Jahre die Große Berliner Kunstausstellung bringen. Ueber eine halbe Million Besucher hat die Ausstellung bereits aufzuweisen gehabt. Die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern bezifferten sich bis jetzt auf 253,000 Mk. Nicht gerechnet ist hierbei der Ertrag der rund 8000 Saisonarten mit annähernd 50,000 Mk. Es ergibt sich also aus den Besuchen schon eine Summe von 300,000 Mk. Auf gleicher Höhe stehen diesmal, wie schon erwähnt, die Verkäufe. Das Bureau hat die Verkäufe von 260 Werken, darunter 44 Bildwerken, vermittelt. Der Werth dieser Arbeiten beträgt 310,000 Mk. Das letzte verkaupte Werk ist A. v. Berners Gemälde „Der Kronprinz 1870 im Hauptquartier, Villa Andis in Versailles.“ das Bild geht in den Besitz eines Berliner Bankiers über.

**Ein Sach-Attentat.** Im Prinzreg-Theater in Melbourne (Australien) wollte kürzlich Miß Olyphant als Helbin, und zwar in dem Schauspiel „Die Wittwe“ auftreten. In ersten Akt schon erglitzte sie einen beispiellosen Erfolg. Im zweiten Akt tritt sie im schwarzen Wittenkleide auf, einen Kranz für das Grab ihres Gatten in Händen. Sie drückt einen Kuß auf den Kranz, und in demselben Augenblicke begann Miß Olyphant zu lachen, zu lachen, so laut, so wild, so wahnsinnig, daß Alles erschreckt aufsprang. Ein furchtbarer Nachschrei hatte die Künstlerin befallen. Der Vorhang ging herunter, und Miß Olyphant fiel in einen tiefen Schlaf, aus dem sie erst nach 24 Stunden erwachte. Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine Vergiftung mit Kochpulver (?) gehandelt habe. Die frühere erste Helbin der Gesellschaft hatte das Pulver in die Kränzbüthen gestreut. Die Attentäterin wurde verhaftet, leugnet jedoch ihre Schuld.

**Der Kaiser von Japan** wird, wie verschiedene Blätter berichten, im nächsten Jahre eine Reise nach Europa und zwar an der Spitze eines großen Geschwaders unternehmen. Kaiser Mutsuhito beabsichtigt dann die englische, französische, deutsche und österreichische Hauptstadt zu besuchen und je einen Hafen in den betreffenden Ländern anzulanden. Die den Kaiser begleitende Escadre wird aus den Schlachtschiffen bestehen, die sich in der Schlacht vor der Mündung des Jaluflusses und bei Wai-hai besonders ausgezeichnet haben.

**Coburg.** 17. Sept. In dem benachbarten Neustadt ist gestern Nachmittag Feuer ausgekommen, das bisher 4 Wohnhäuser und 3 Scheunen eingeäschert hat. Es ist dies das vierte Mal, daß die Stadt von Großfeuer heimgesucht wird.

**Die Uniform eines I. und I. Generals der Kavallerie**, die Kaiser Franz Josef dem deutschen Kaiser verliehen hat, sieht folgendermaßen aus: In Gala: scharlachrother Ullila mit Goldverzierungen, ebensolche ungarische Beinkleider, weißer Dolman mit Goldverzierungen und lichtgrauer Pelzbekleid, Czako mit Gelerfedern. Feldanzug: hochgraues Ullila (wie Pularen), russisch-graues Beinkleid, wie die anderen Generale, Czako. Kaiser Wilhelm ist Inhaber des ungarischen Inf.-Regts. Wilhelm I. deutscher Kaiser Nr. 34 und des Husaren-Regts. Wilhelm II. deutscher Kaiser Nr. 7.

**Ein recht duldsamer Geistlicher** ist der katholische Kaplan Hahmann in Orlitz in der sächsischen Lausitz, welcher dem dortigen katholischen Gesellenverein verbot, im Festzuge am Sedantage die Vereinsfahne mitzuführen, da diese „kirchlich“ geweihte Fahne durch das Vorbeiziehen an der evangelischen Kirche entehrt würde!

**Von einem schnurrigen alten Pfarrer.** Bogarzelst, ist ein tiefinniges prophetisches Gedicht: der Nachwelt überliefert, das er in einer geschehenen Sammlung aufbewahrt. Es ist offenbar den Herren Söder-Hammerstein gewidmet und lautet:

Ich sah in Dunkelheiten  
Und doch an Ewigkeiten,  
Da kam ein Bankler munter  
Ganz tüh'n an Wand herunter,  
Kam nach mir vor's Gesicht,  
Da macht ich dies Gedicht.

Wir Menschen sind wie Bankler:  
Ost fed, oft kein Courage,  
Sind oft recht dumme Bankler  
Und doch von hoch Etage:  
Sich gerne mögen zeigen,  
Als wären's Wunder was:  
Und doch ist still zu schweigen  
Von solchem Hobeits-Spaß.

Heißt Mancher groß und edel,  
Gar stolz herumspaziert,  
Und hat doch nichts im Schädel,  
Von Tugend nichts paßirt;  
Denn wenn man recht drauf achtet:  
Ist kein Johanniswurm nicht!  
Vielmehr nah'bei betrachtet,  
Kommt Bankler vor's Gesicht.

Drum laßt Euch gar nicht blenden  
Von solcher Gloria;  
Werk ab, bis sich wird enden  
Die ganz Historia.  
In Kurzem geht's bergunter,  
Denn Menschenleben rennt,  
Ost ist man fix und muster,  
Und wie siehstis aus am End'?

**Moral:**  
Einst kommen Ewigkeiten! —  
Wohl Dem, der, wenn Tod winkt,  
Hat gut Geruch bei Seuten  
Und nicht wie Bankler stinkt.

### Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

**Wels,** 18. Sept. 1 Uhr Mittags. Bisheriges Reichstagswahl-Ergebnis: v. Kardorff 3859, Buchstein 2497, Dorrman 1487, Giesmann 148, zerplittert 13 Stimmen.

**Magdeburg,** 18. Sept. Heute Morgen 6 Uhr stieß auf der Station Magdeburg-Neustadt der Berliner Schnellzug Nr. 35 auf den letzten Theil eines Güterzuges. Menschenleben sind nicht zu beklagen. 5 Güterwagen wurden total zertrümmert, die Schnellzugmaschine erheblich beschädigt.

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 18. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Festlich.	Cours vom	17.9.	18.9.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . . .		100,90	101,00
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . . .		101,80	101,80
Oesterreichische Goldrente . . . . .		103,3	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . .		103,10	103,20
Russische Banknoten . . . . .		220,10	219,95
Oesterreichische Banknoten . . . . .		169,60	169,70
Deutsche Reichsanleihe . . . . .		104,10	104,20
4 pCt. preussische Consols . . . . .		103,90	104,00
4 pCt. Rumänien . . . . .		89,6	89,50
Mariensb.-Marw. Stamm-Prioritäten . . . . .		124,20	124,20

**Produkten-Börse.**

Cours vom	17.9.	18.9.	
Weizen September . . . . .	136,00	136,70	
Oktober . . . . .	136,70	137,50	
Roggen September . . . . .	115,70	116,20	
Oktober . . . . .	116,70	116,70	
Tendenz: abgeschwächt.			
Petroleum loco . . . . .	20,30	21,30	
Kübböl Oktober . . . . .	44,00	43,90	
December . . . . .	43,50	43,50	
Spiritus September . . . . .	38,00	37,90	

**Königsberg,** 18. Sept. 12 Uhr 45 Min. Mittags.  
(Von Portatius und Grothe,  
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.  
Spiritus pro 10,000 L. % eget Faß.  
Voco contingentirt . . . . . 55,50 „ Brief.  
Voco nicht contingentirt . . . . . 34,75 „ Geld.

**Danzig, 17. Sept. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.		
Umsatz: 150 Tonnen.		
inf. hochbunt und weiß . . . . .	132	
hellbunt . . . . .	127	
Transit hochbunt und weiß . . . . .	100	
hellbunt . . . . .	95	
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	134	
Transit . . . . .	101	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131	
Roggen 714 g Qual.-Gew.): geschäftlos.		
inländischer . . . . .	106	
russisch-polnischer zum Transit . . . . .	73	
Termin Sept.-Okt. . . . .	108	
Transit . . . . .	74,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	107	
Gerste, große (660—700 g) . . . . .	105	
kleine (625—660 g) . . . . .	95	
Kafer, inländischer . . . . .	108	
Erbsen, inländische . . . . .	115	
Transit . . . . .	90	
Rübsen, inländische . . . . .	166	

**Viehmarkt.**  
Danzig, 17. Sept. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 45, Ochsen 11, Kühe 57, Kälber 65, Schafe 87, Schweine 557, Ziegen — Stück.  
Bogahrt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Kinder 23—31 A, Kälber 35—41 A, Schafe 22—25 A, Schweine 33—38 A. Geschäftsgang: flatter.

### Die Aufgabe der Seife zur Gesundheitspflege der Haut

wird von den meisten Leuten, insbesondere aber von spar-samen Hausfrauen verkauft. Es ist durchaus nicht einerlei, welche Seife man gebraucht, denn die Haut ist ein sehr wichtiges Organ in menschlichen Organismus und viele Erkrankungen, Ansteckungen, Hautleiden, Pusteln, Fimern, Unreinheiten zc. können vermieden werden, wenn nicht am falschen Ort gepflegt wird und man sich entschließt, eine Kleinigkeit mehr für etwas wirklich Gutes und Erprobtes auszugeben, wie es z. B. die Patent-Myrrholin-Seife ist. Dieselbe kostet allerdings 50 Pfg., sie besitzt dafür aber auch eine Einwirkung auf die Haut, welche die hervorragendsten deutschen Professoren und Aerzte veranlaßte, sie als die beste Toiletteseife für die Gesundheitspflege der Haut zu erklären und allen Frauen und Kindern zur Anwendung warm zu empfehlen. Die Patent-Myrrholin-Seife ist in allen guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken zc. à 50 Pfg. erhältlich und muß jedes Stück die Patent-Nummer 63592 tragen.

# Elbinger Standesamt.

Vom 18. September 1895.

**Geburten:** Arb. Carl Böhm S. — Arb. Ferdinand Schwarzrock T. — Arb. Carl Schalfowski S. — Schmied August Fischer T. — Arb. Franz Schulz S.

**Angebote:** Restaurateur Oscar Garbrecht-Danzig mit Anna Kahlhorn-Elbing. — Schloßer George Greminski-Elbing mit Emma Dreher-Chriftburg. — Buchhalter Walter Goltz mit Anna Hall. — Arb. Gottfried Lettau mit Anna Leichert. — Schmied Friedrich Borowski mit Caroline Gehrmann. — Schmied Gust. Friedr. Kielmann-Elbing mit Pauline Kielmann-Scharfau.

**Sterbefälle:** Arb. Gust. Otto Gerlach T. 14 T. — Arb. Jacob Kunz T. 3 M.

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frä. Elisabeth Pohl-Flatow mit dem Landwirth Herrn Paul Staberow-Dortmund, 3. St. Grefonse b. Flatow. — Frä. Hedwig Zarnbowski-Schneiten mit dem Kaufmann Herrn Franz Volz-Schillgallen.

**Geboren:** Herrn Eugen Edel-Danzig T. — Herrn Gust. Direktor Bunge-Insterburg S. — Herrn R. Bludau-Königsberg S.

**Verstorben:** Herr Bürgermeister Felix Muscate-Strasburg. — Herr Kaufmann Wilhelm Sanz-Königsberg.

## Bürger-Resource.

Donnerstag, den 19. September:  
**Abend-Concert.**  
Anfang 8 Uhr.  
Der Vorstand.

**Gewerkverein der Maschinenbauer.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Schmied  
**Friedrich Schulinski**  
am 16. September plötzlich verstorben ist.  
Die Beerdigung findet Freitag, den 20. cr., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Gr. Wunderberg 10 aus statt.  
Ruhe in Frieden!  
Der Vorstand.

**Gewerkverein der Maschinenbauer.**  
Sonntag, den 21. cr., Abends 8 Uhr:  
Monatsbericht.

**Westpr. Prov.-Fechterverein zu Elbing.**  
Sonntag, den 22. September cr.:  
Tanzkränzchen.

**Auction.**  
Am Sonnabend, d. 21. d. M., Vorm. von 10 Uhr ab,  
werde ich im  
**Gewerbehaus,**  
Kehrwiederstraße 1, hier,  
zufolge Auftrages in öffentlicher, freiwilliger Auction:

diverse neue Möbel, als: 1 Blüschgarnitur, mehrere Sophas, Lehnstühle und Fauteuils, eine Partie noch nicht bezogene Polsterstühle, diverse Mohrstühle, 2 Spiralfeder-Patent-Matratzen, Matratzen mit auch ohne Bettgestelle, 1 Rußbaum-Spiegel mit Console, 1 Rußbaum-Kleiderständer, 1 Mahagoni-Console mit Marmorplatte, sowie ein Ruhebett mit Decke, diverse electrotechnische Gegenstände, 10 Bde. Brockhaus' Conversations-Lexikon, 1 Klavier (Tafelformat) u. A. m. gegen sofortige Baarzahlung verkauft.  
Elbing, den 17. September 1895.

Nickel, Gerichtsvollzieher.

**Frische Tomaten**  
sind zu haben bei  
**W. Dückmann.**

# Berliner Tageblatt.

Als Zeitung großen Stils hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ in Folge seines reichen, **gediegenen Inhalts**, sowie durch die **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten) die **stärkste Verbreitung im In- und Auslande** erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste, sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und **Novellen** beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „B. T.“ erscheinen. Die Romane und Feuilletons des „B. T.“ erscheinen in **Deutschland allein** in diesem Blatte und **niemals gleichzeitig** in **anderen Zeitungen**, wie dies jetzt vielfach üblich ist. Im nächsten Quartal gelangt ein neuer, großangelegter, höchst spannender Roman der allbeliebten deutschen Erzählerin: Vierteljährliches Abonnement kostet **5 Mark 25 Pfg.** bei allen Postämtern. Probenummern franco.

Nataly von Eschstruth:  
„Der Stern des Glücks“

zum Abdruck. Derselbe wird sicherlich bei der Leserschaft dieselbe begeisterte Aufnahme finden, wie der Verfasserin frühere Werke: „Polnisch Blut“, „Hofluft“, „Gänseleber“ u. Die Abonnenten des „B. T.“ empfangen allwöchentlich folgende 5 höchst werthvolle Separat-Beilagen: das illustrierte Witzblatt „**Ulk**“, die feuilletonistische Montagsausgabe „**Der Zeitgeist**“, die „**Technische Rundschau**“, das belletristische Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“ und die „**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**“. Die sorgfältig redigirte, vollständige „**Handels-Zeitung**“ des „B. T.“ erweist sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines besonders guten Rufes.

**Bekanntmachung.**  
Die auf **Sonnabend, den 21. d. M.**, anberaumte **Möbel-Auction** findet nicht Kürschnerstr. 21, sondern  
**Kehrwiederstr. 1**  
(Gewerbehaus)  
statt.  
Elbing, den 18. September 1895.  
**Nickel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Viehhaus-Restaurant.**  
Donnerstag, den 19. d. Mts.:  
**Entenbraten, Gänsebraten, Gänseleber, Gänseweissauer, Gänsefleisch, Gebäckene Rindersteck, Königsberger Rindersteck.**  
**E. Hildebrandt.**

**Künstliche Zähne**  
unter mehrjähriger Garantie,  
**Plombiren u.**  
**Adolf Bukau**  
Kurze Heiligegeiststraße 25.

**Hansa-Kaffees**  
empfiehlt  
**J. E. Preuss Nchf.**

**Weinkäse**  
pro Stück 10 Pf.,  
**Rümmelkäse**  
pro Stück 5 Pf.  
Zum Wiederverkauf  
Weinkäse pro Stück 8 Pf.,  
Rümmelkäse 3 Stück 10 Pf.  
empfiehlt

**H. Schröter**  
Molkerei, Elbing.



heilen **Blasen** und **Harnröhren-leiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur acht und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

**Hansa-Kaffees**  
offerieren  
**E. Tochtermann Nchf.**  
(Gebr. Lindner).

Ich empfehle:  
**Hansa-Kaffees.**  
**William Vollmeister.**

Kreuzsaitige  
**Pianos**  
in solidester Eisen-  
construction mit  
bester Re-  
stitutions-Me-  
chanik.  
**C. J. Gebauer**  
Königsberg i. Pr.  
vorzüglich  
geeignet für  
Unterrichts- und  
Übungswecke von  
M. 450,— ab.

**E. Palm,**  
Berlin O. 27,  
Geldschrank-, Kassetten- und  
Copirpressen-Fabrik.  
— Preisl. gratis u. fr. —

**Chr. Carl Otto,**  
Musikinstrumenten-Fabrik,  
**Markenkirchen i. Sachsen.**  
Billigste Bezugsquelle von  
Musikinstrumenten aller Art,  
Saiten, Ziehharmonikas, Musik-  
werke u. zu Engros-Preisen.  
Verlangen Sie Preisliste  
A von Musikinstrumenten und Saiten,  
B von Ziehharmonikas und Musikwerke  
gratis und franko.

Ein wahrer Schatz  
für die unglücklichen Opfer der Selbst-  
befleckung (Onanie) und geheimen Aus-  
schweflungen ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.  
Lese Jeder, der an den schrecklichen  
richtigen Belehrungen retten jährlich  
Tausende vom sichern Tode. Zu be-  
ziehen durch das Verlags-Magazin  
in Leipzig, Neumarkt 34, sowie  
durch jede Buchhandlung.

Ich offerire:  
**Hansa-Kaffees.**  
**Eugen Lotto.**

**Dankagung.**  
Ich litt 2 Jahre an einem Krampf-  
adergeschwür an der linken Wade mit  
entsprechlichen Schmerzen, wurde von einigen  
Ärzten behandelt, auch hatte ich ver-  
schiedene Heilmittel angewendet, aber  
alles ohne Erfolg. Da wurde mir in  
meiner Verzweiflung Herr **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6**, empfohlen,  
an welchen ich mich sogleich brieflich  
wandte und befinde ich mich jetzt seit  
11 Monaten in seiner nur lobenswerthen  
Behandlung. Es waren die Erfolge,  
welche ich mit dessen Kur erzielte, über-  
raschend, so daß mein Fuß jetzt Gott  
sei Dank ganz geheilt ist und empfehle  
ich daher genannten Herrn allen ähnlich  
Leidenden aufs Wärmste, insbesondere  
spreche ich dem Herrn Dr. med. Volbeding  
für erfolgreiche Behandlung meinen  
herzlichsten Dank aus.  
Frau **Babette Eckart,**  
Nürnberg, Nummenbeckstraße 20.

D. R.-P. 71373.

# Hansa-Kaffee

Gebrannter Kaffee.

Zur Wahrung und Förderung der Reellität im Kaffeehandel hat sich der  
**Verband Deutscher Kaffee-Importeure und Kaffee-Rösterei-Besitzer**  
gebildet.  
Derselbe bringt nur fachmännisch nach Qualität ausgewählte Kaffeesorten, die nach dem neu patentirten besten Röstverfahren der Welt — D. R.-P. 71373 — geröstet werden, unter der Marke „Hansa“ besonders preiswerth in den Handel.

In ganz Deutschland  
wird in stets gleichmässiger, vom Verbands verbürgter Qualität, in 1/2 Pfund-Patent-Kartons, sowie in plombirten 5 und 10 Pfund-Säckchen fertig verpackt, dem Publikum geboten:

Hansa-Kaffee		p. Pfd.
No. 1 Allerfeinste Qualität in Kraft und Aroma	.....	M. 2.20
„ 2 Hochfeine Qualität und aromatisch	.....	„ 2.—
„ 3 Sehr kräftig, voller Geschmack	.....	„ 1.80
„ 4 Gut im Geschmack, angenehm	.....	„ 1.60

**Vorzüge der Marke „Hansa“**

- Auswahl der Kaffeesorten nach ihrem wirklichen Werth
- Grössere Ergiebigkeit, wesentliche Geschmacksveredelung, sowie längere Conservirung,
- Bessere Bekömmlichkeit,

daher unbedingt der vortheilhafteste Kaffee.  
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

M. 5,00. **Fünf Mark** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

## „Berliner Neueste Nachrichten“

Unparteiische Zeitung.  
Zwei mal täglich.

Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräzer Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte**. — Treffl. militär. Aufzüge. — **Interessante Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten**. — Eingehendste Nachrichten über **Mußt, Kunst und Wissenschaft**. — **Ausführlicher Handelsheil**. — **Vollständigstes Coursblatt**. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und **vollständig**. Feuilletons, Romane und **Novellen der hervorragendsten Autoren**.

Ende September beginnt der feiselnde Roman:  
**„Sein Geheimniß“** von **L. von Wald-Bedtwit**.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gepaltene Zeile 40 Pf.  
Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

**Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,**  
Technisches Geschäft für  
**Erdböhrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen**.  
Beste Referenzen.

**Neue Musik Zeitung**  
illust. Familienblatt. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Frätschlagen:  
Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.)  
Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

**Die elegante Mode.**  
Illustrierte Modenzeitung.  
Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.  
Monatlich 2 Nummern  
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.  
**Colorirte Stahlstich-Modenbilder.**

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von **1 1/4 Mark vierteljährlich**.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 220.

Elbing, den 19. September.

1895.

## Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

26) Zwar war die Aussage und unerwartete Behauptung, an welche eigentlich Niemand glaubte, von der Aufgekauften ausgegangen und um so weniger glaubwürdig, da gegen ihre Person selbst ja noch die bedenklichsten Zweifel bestanden. — Herr von Mittnacht aber erklärte trotzdem, in seinen Zimmern des Schlosses wie ein Gefangener bleiben und das Weitere abwarten zu wollen, da er sich in seiner Ehre zu schwer und unglaublich gekränkt sah.

Die Gräfin aber ließ sofort nach der zuletzt beschriebenen Gerichtsverhandlung in alle Zeitungen und Kreisblätter folgende auffallend groß gedruckte Aufforderung setzen:

„Tausend Thaler Belohnung sichere ich Demjenigen zu, welcher am 25. dieses Monats in jene, bisher für unwegsam geltende Schlucht meines am Meer gelegenen Landstrichs hinabsteigt, die im Munde des Volkes die Schlangenschlucht heißt. Um obige Belohnung zu erlangen, genügt schon eine nachweislich genaue Durchsuchung der Schlucht, wenn auch ohne andere Erfolge.“

Gräfin Camilla von Warburg.“

Außerdem aber ließ die Gräfin dieselbe Belohnung in allen auswärtigen Zeitungen an der See liegender Städte Demjenigen bieten, welcher ihr den von den Wellen angetriebenen und an's Land angespülten Leichnam ihrer Tochter bringen werde.

Diese Bekanntmachungen riefen überall ein großes Aufsehen hervor und es wurde in der ganzen Umgegend, am ganzen weiten Strande und in allen Städten von weiter nichts gesprochen als von der Comtesse, von den Tausend Thalern und der Schlangenschlucht.

Die bedeutende Belohnung übte selbstverständlich eine große Anziehungskraft aus und es fanden sich im Laufe der nächsten Tage von nah und fern herbeiströmende starke und bewegene Männer ein, welche sich die Schlucht ansehen und zum Hinabsteigen bereit erklären wollten, da sie das gar nicht als eine so schwere Aufgabe sich vorstellen konnten und da die tausend Thaler für die zumest armen Bewohner der

umliegenden Ortschaften eine ganz gewaltige Summe vorstellten.

Die Meisten fanden sich im Schlosse ein, um, mit der Dertlichkeit unbekannt, sich hier nach der betreffenden Schlucht zu erkundigen, und es kamen so Viele, daß die Gräfin sich entschließen mußte, ganz besondere Vorkehrungen und Anordnungen zu treffen.

Sie befahl, daß der Diener Mag sich nach der Stelle des Weges zu begeben habe, an welcher das Verbrechen begangen worden und sich der Abgrund besahe, und daß der Gärtner unten vor dem Schloß jeden sich Erkundigenden zurechtzuweisen habe.

Der Diener Mag und der Gärtner nahmen ihre Posten ein und es kamen noch so viele Leute, daß sie genug zu thun hatten.

Grand und Bühlke aus dem Dorfe jenseits der Stadt hatten sich auch eingefunden und nachdem sie die Schlangenbucht von oben näher besahen hatten, erklärten sie sich bereit, hinabzusteigen.

Mit fieberhafter Erwartung sah am nächsten Tage Gretchen der Rückkunft des Doktors von Bruno entgegen, zu dem er sich begeben hatte.

War während der Nacht das Schrecklichste eingetreten? War Bruno seiner Krankheit erlegen?

Da endlich kehrte Hagen zurück. Er nahm Gretchen bei der Hand, führte sie in ihr Zimmer und beruhigte sie hier mit den wenigen Worten, daß Bruno noch lebe. — Auf nähere Auseinandersetzungen ließ Hagen sich nicht ein, er bat nun Gretchen, ruhig und gefaßt zu sein, dann versuchte er noch einmal von ihr zu erfahren, ob sie denn garnicht eine Ahnung von dem Aufenthalt hatte, in welchem sie sich während der ersten vierzehn Tage nach dem Sturze in die Schlucht hinab befunden hatte.

Doch sie vermochte auch nicht den geringsten Anhalt anzugeben, sie wußte nichts davon und keine Spur einer Erklärung fand sie, soviel sie sich auch bemühte, irgend eine Erinnerung hervorzufuchen.

Hagen war trotzdem unermüdet in der Auffindung neuer Wege zu einer Aufklärung, wenn er darüber auch wenig oder nichts sprach. Er hatte immer wieder nur den einen Wunsch, den Umstand zu erklären, wie Gretchen damals auf die Bank gekommen war.

Unbegreiflich war es, daß es ihm trotz aller

Bemühungen nicht gelang, Denjenigen oder Diejenigen zu entdecken, welche Gretchen in jener Nacht nach der Stadt gebracht hatten. Er war in allen Dörfern am Strande und in der Nähe Warburgs gewesen und hatte überall seine Erkundigungen eingezo-gen, doch ohne jeden Erfolg! Es war, als sollte dieses unbegreifliche Geheimniß unaufgeklärt bleiben! Die Person, welche Gretchen zu ihm gebracht hatte, war trotz allen Forschens nirgends zu ermitteln!

Auch eine andere Hilfe zu diesem Zwecke hatte Hagen in aller Stille angerufen: die des erfahrenen Polizei-Inspektors Neumann, welcher sich alle Mühe gab, um Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen, um so mehr, da er hier den wichtigsten Punkt und das einzige Mittel zu einer völligen Aufklärung des ganzen aufregenden Falles erblickte.

Gelang es, die betreffende Person zu ermitteln, welche ohne Zweifel, wie Neumann sagte, nur aus der oft unerklärlichen Angst und Scheu der Leute vor jeder Berührung mit den Gerichteten sich nicht hatte sehen lassen und auch jetzt sich noch verborgen hielt, so waren alle Zweifel und Schwierigkeiten mit einem Schlage überwunden, welche noch die Richter erfüllten. Die betreffende Person konnte aussagen, wo und wie sie Gretchen gefunden, wo dieselbe während der ersten vierzehn Tage gewesen und wie sie dann in die Stadt gekommen. Es war ja auch möglich, daß die See die in die Schlucht Gestürzte aus derselben getragen und dann so schnell an einer andern Stelle auf den Strand gespült hatte, daß noch Leben in ihr gewesen war. Vielleicht hatten entfernt wohnende Fischer sie dann aufgefunden und in aller Stille, um sich nicht in Wetterungen und Untersuchungen einzulassen, in die Stadt gebracht, ohne zu wissen, wem sie ihre Hilfe so lange geleistet hatten.

Am Abend des Tages, an welchem Hagen der Comteß die Nachricht gebracht hatte, daß Bruno noch lebe, theilte er seiner Haushälterin mit, daß er auf einige Tage verreise; dann begab er sich spät nach dem Bahnhofe, um mit dem Nachtzuge in Begleitung des Polizeiinspektors Neumann nach Hamburg zu reisen.

Hier hoffte er eine Spur von Martha Richter zu finden, und es gelang ihm auch, das Hotel ausfindig zu machen, in dem Martha die kurze Zeit gewohnt hatte. Er erfuhr ferner durch einen Kellner, daß die junge Dame ein Telegramm erhalten habe und dann nach kurzer Zeit das Hotel für immer verlassen habe. Das klang wenig tröstlich, aber Hagen war unbezagt und fragte auf dem Telegraphenamate nach. Hier wurde ihm der Bescheid, daß thatsächlich ein Telegramm an eine Dame Namens Martha Richter angelangt war, der Aufgabebort war auf dem Empfangszettel aber nicht zu entziffern.

So war Hagen also eigentlich auch nicht weiter zu einem Ergebnis gekommen, doch fiel es ihm auf, daß ihm im Hotel der Kellner versichert hatte, daß die junge Dame in einem

schwarzen Kleide angekommen und in einem hellen das Hotel wieder verlassen hatte. Auf welchem Grunde hatte Martha den Kleiderwechsel vorgenommen? Hatte sie bereits ein Engagement gefunden? Wo war sie jetzt?

Der Polizei-Inspektor erbot sich, noch in Hamburg zu bleiben und seine Nachforschungen fortzusetzen, während Hagen mit dem nächsten Courierzuge nach Hause zurückkehrte.

Der Morgen des 25. September dämmerte — der Tag brach an, an welchem sich eine Entscheidung von für den ganzen Prozeß von geheimer Wichtigkeit herausstellen sollte.

Schon früh fanden sich zu beiden Seiten der Schlucht zahlreiche Neugierige aus den umliegenden Dörfern und Städten ein. Männer und Frauen, Greise und Kinder, Mädchen und junge Frauen, alle strömten nach Warburg nach der Schlangenschlucht, um Zeugen eines Schaupiels zu sein, wie es noch nie dagewesen. Für eine hohe Belohnung sollten Männer die unwegsame Tiefe hinabschiegen und die Schlucht nach der Comteß durchsuchen!

Die Stelle des Weges, welche an dem Hang vorüberführte, und an welcher die Gegenstände Gretchen's gefunden worden waren hatten die Polizisten ganz abgesperrt.

Hierher begaben sich die Richter und wurden von der Gräfin begrüßt.

Sie zeigte selbst ihnen die Stelle, an welcher der Erblos losgerissen war und an welcher die Gegenstände sich gefunden hatten.

Die Gerichtspersonen nahmen eine genaue Besichtigung des Ortes vor, und die Beschreibung des Staatsanwalts ergänzte, was jetzt nach Verlauf so vieler Wochen nicht mehr zu sehen war. Diese Besichtigung wurde von allen Richtern nur lebhaft begrüßt und gelobt, da sie das Verständniß des Geschehenen wesentlich erleichterte.

„Und nun, meine Herren, ist es mir gelungen“, wandte die Gräfin sich an sie, „zwei entschlossene Männer zu finden, welche vor unseren Augen in die Schlucht hinabsteigen werden, um uns darüber endlich Gewißheit zu verschaffen, ob meine Tochter, die Comteß, noch unten in der Tiefe liegt. Mir selbst ist diese Entscheidung unbeschreiblich erwünscht, denn es war immer qualvoll für mich, zu denken, daß die Unglückliche nicht einen Platz in dem Gewölbe gefunden! Hier sind die beiden Männer!“

Die Gräfin zeigte auf sie, sie nahmen ihnen Mühen vor den Gerichtspersonen ab.

„Wie heißen Sie?“ wurden sie gefragt.

„Ich heiße Grand!“

„Und ich Büßke!“ antworteten sie.

„Sind Sie freiwillig entschlossen, in die Schlucht hinabzutreten?“

Die beiden Männer bejahten die Frage und erklärten das Ganze durchaus nicht für lebensgefährlich und schwer, als es im ersten Augenblicke schien.

Sie wären auf Alles vorbereitet und

boten sich nochmals, für die ausgelegte Belohnung nach der Comtesse unten zu suchen, ihren Leichnam auch, falls er sich in der Schlucht noch finden sollte, nach oben zu schaffen und zwar Alles vor den Augen der Anwesenden.

Nun wurde ihnen der Auftrag ertheilt, ihre Arbeit zu beginnen.

Grand und Zühlke schritten eine kurze Strecke in den Wald und kehrten dann mit zwei dicken Schiffstauen zurück.

Die Seile oder Tause waren so lang, daß sie, nachdem das eine Ende oben festgebunden war, bis unten in die Tiefe hinabreichten und da noch auflagen. Die beiden Männer zogen sich ihre Stiefel und Strümpfe aus. Nun wurden oben die Schlingen an den Bäumen untersucht und für fest befunden. Die Vorbereitungen waren beendet. Wenn Blim und die Anderen nun die Sache auch für so leicht hielten, nun sie gesehen hatten, wie die beiden kühnen Männer es anfangen wollten, es war doch immerhin noch keine Kleinigkeit, an den Seilen in die Tiefe sich hinabzulassen. Schon ein Blick in den schwindelnden Abgrund hätte genügt, um die Meisten zurückzuschrecken und abzuschrecken, und wer nicht fest war und sich auf seine Kraft und Ausdauer nicht verlassen konnte, wer nicht vor Schwindel sicher war und nicht gut klettern konnte, der durfte dieses Wagniß auch nicht unternehmen!

Die beiden Männer ergriffen jeder ein Seil und stießen sich oben vom Abhang allmählig in die Tiefe.

Aller Augen folgten ihnen — eine Todtenstille herrschte plötzlich weit und breit trotz der vielen Menschen — keinen Laut hörte man — nur das leise Rauschen der Brandung unten von der Außenkette der Felsen tönte herauf.

Sie verschwanden am Abhang — nur noch ihre Köpfe waren zu sehen — auch diese tauchten unter und versanken — näher durfte Niemand hin, da die Polizisten es nicht liebten — selbst die Gräfin und die Richter blickten mit sprachloser Erwartung zu dem Abhange und folgten mit den Augen den beiden Männern, welche die Behauptung Lügen straften, daß kein menschlicher Fuß diese Schlucht unten zu erreichen und zu betreten vermöchte.

Zwar — noch waren sie nicht unten, noch hatten sie ihre Erklärung nicht wahr gemacht, in die Schlucht dringen zu wollen — noch konnten auch sie ihre Tollkühnheit mit dem Tode büßen, denn irgend ein unglücklicher Zufall konnte auch ihre Kraft und ihre Besonnenheit und Vorsicht zu Schanden machen!

Die Menge rings auf allen Seiten der Schlucht starrte zum Abhange hin — hier und dort tauchten leise Meinungen auf, doch es war, als traute sich vor ungeheurer Spannung Niemand zu sprechen. Es war eine fieberhafte Erwartung, welche sich der Meisten nun bemächtigt hatte!

In diesem Augenblick, in welchem das Schauspiel seine Höhe erreicht hatte, in welchem die

Gräfin, die Richter und das Volk mit Bangen und Entsetzen zu dem Abhange schauten, an welchem die beiden Männer verschwunden waren, trafen noch etwas verspätet zwei Herren auf dem Platze ein und rauden mit Hilfe der aufmerksamsten Polizisten schnell einen Weg durch die Menge: der Landrath und der Doktor Hagen.

Sie waren soeben im Wagen des Landraths angekommen und zwar, wie sie sofort sahen, noch nicht zu spät.

Die beiden Herren grüßten stumm die Gräfin und die Richter, und während Herr von Eisenberg zuvorkommend wie immer zu der ersteren trat, gesellte Hagen sich zu den letzteren, wo ihn der Gerichtsarzt mit stummem Gruß willkommen hieß. Es war, als mochte Niemand die fast festerliche Stille der Erwartung stören, als bemächtigte sich unwillkürlich Aller eine eigenthümliche Stimmung, und sie war erklärlich, wenn man bedenkt, daß eine doppelte Spannung, eine vermehrte Aufregung herrschte, weil Alle nicht nur darauf begierig waren, die Männer in die Schlangenschlucht steigen zu sehen, sondern auch darauf, was sie in der Tiefe finden würden.

Wenn umherziehende Kunstretter durch die Dörfer kamen und ihr Seiltänzer auf hoch aufgespanntem Tau einherging, konnte die Aufmerksamkeit und Erregung nicht größer sein als heute.

Selbst der Landrath und Doktor Hagen schienen lebhaft von dem Vorgang interessiert zu werden.

Als die Gräfin so im letzten Augenblicke noch den Armenarzt aus der Stadt kommen sah, dessen Abwesenheit sie so lange angenehm berührt hatte, als er grüßte und sein ernstes unerschütterliches, von früherer länger Krankheit gelbliches Gesicht zu ihr wandte, da war es, als wick sie seinen Blicken aus, indem sie mit ihrer ganzen Liebenswürdigkeit Herrn von Eisenberg begrüßte, — Hagen kam also doch! Er traf noch zur rechten Zeit ein, um den Erfolg des großen Schauspiels zu sehen, und beobachtete nun erstaunt, welche Anziehungskraft dasselbe auf das Volk gehabt hatte, indem er sich rings umsah. Da drangen Stimmen von unten herauf.

„Sie kommen! Sie kommen zurück!“ tönte es von Mund zu Mund, — „sie sind schon unten gewesen!“

„Da ist er! Da ist er!“ tönte es, „der Eine kommt herauf!“

Man sah allerdings in diesem Augenblicke den Kopf des einen Mannes oben am Abhang auftauchen, dann sah man auch seine Hände und Arme. Die Finger unklammernten das Tau und fast leuchtend von der Anstrengung zog er sich allmählich bis zum Rande herauf, wo er sich dann mit Gewandtheit auf denselben schwang.

Grand war es, er kam allein.

(Fortsetzung folgt.)

# Mannigfaltiges.

## — Die chinesische Schwiegermutter.

Schwiegermütter verdienen in China den schlechtesten Ruf, den sie in christlichen Ländern so unverdientermaßen genießen; indessen liegt die Schuld dafür wohl auch in China nicht ausschließlich an ihnen. In keiner den niederen Klassen der Bevölkerung angehörenden Familie wird für die Erziehung der Töchter, nicht in unserem Sinne, sondern in Betreff ihrer Ausbildung in den häuslichen Obliegenheiten, auch nur das Geringste gethan, da Vater und Mutter ja doch wissen, daß sie den Lohn für die aufgewandte Mühe nie ernten werden. Die Aufgabe, das in dieser Beziehung Versäumte nachzuholen, fällt also ausschließlich der Schwiegermutter zu, und es mag derselben oft genug nicht zu verdenken sein, wenn ihr die Geduld dabei reißt. Im Allgemeinen wird man aber nicht fehl gehen, wenn man das Loos einer jungen Frau als schlimmer, wie das der niedrigsten Dienerin bezeichnet. Noch trauriger freilich gestaltet sich das Schicksal des Mädchens, das als Kind, häufig von wenigen Jahren in das Haus ihrer zukünftigen Schwiegereltern aufgenommen wird, um dort die Zeit bis zur Hochzeit zuzubringen. Es ist dies eine nur unter den ärmsten Klassen herrschende Sitte, da für ein solches Mädchen nur ein sehr geringer Kaufpreis entrichtet zu werden braucht. In beiden Fällen giebt es für die Braut wie für die Frau keinen gesetzlichen Schutz, sie kann freilich in ihre Familie zurückkehren, aber ihr Unterhalt würde den Mitgliedern derselben zur Last fallen, und sie würde schon deswegen sehr wenig willkommen sein; ihr bleibt, um Mißhandlungen zu entgehen, fast nur ein Mittel, Selbstmord, und die Zahl der jungen Frauen, die zu demselben greifen, ist jährlich keine geringe in China. In der Furcht vor einem solchen Entschluß des Opfers liegt zugleich tatsächlich der einzige Grund, der einer Schwiegermutter ihrer Schwiegertochter gegenüber eine gewisse Rücksicht auferlegt. Im Falle eines Selbstmordes ist die Familie, welcher die Verstorbene als Mädchen angehörte, gezwungen, um nicht, wie der Chinese sagt, „das Gesicht zu verlieren“, die Sache aufzunehmen, und es kommt dann zu Zwistigkeiten, die oft den Charakter wahrer Kämpfe eines Geschlechts gegen das andere annehmen, oder zu gerichtlichen Verhandlungen, die stets sehr kostspielig zu sein pflegen. Die Furcht vor diesen „Eventualitäten“ legt vielen bösen Sieben eine Zurückhaltung auf, die sie sonst sicher nicht besitzen würden. Für eine junge Frau giebt es freilich ein Mittel, das

ihr ausreichenden Schutz und mehr als das gewährt; wenn sie nämlich die Fähigkeit besitzt, zu jeder Zeit und bei der geringsten Veranlassung einen solchen Lärm zu erheben, daß, wie der Chinese sagt, Niemand mehr weiß, wo Osten oder Westen sei, Menschen und Pferde umfallen, Berge zittern und die Erde bebt. In dem Falle wird sich selbst die böseste Schwiegermutter besinnen, den Sturm zu entfesseln, und die junge Frau wird bald unumschränkte Herrscherin in der Familie sein.

— Ein „Billet für die Reise in das Paradies“ wird in dem Wallfahrtsort Gössweinstein bei Muggendorf in Mittelfranken an die Wallfahrer verkauft. Es hat folgenden Inhalt: „Abfahrt: zu jeder Stunde. Ankunft: wenn es Gott will. I. Klasse (Eilzug) Unschuld und Märtyrertum oder Befolgung der evangelischen Räte Ordnung, Keuschheit und Gehorsam. II. Klasse (direkter Zug) Buße, Gottvertrauen und Ausübung der guten Werke, Beten, Fasten und Almosengeben. III. Klasse (gewöhnlicher Zug) Haltung der Gebote Gottes und der Kirche und Erfüllung der Standespflichten. IV. Klasse (äußerst selten) Bekehrung auf dem Sterbebette. Bemerkungen. 1. Retourbillets werden nicht ausgegeben. 2. Vergnügungszüge gehen nicht ab. 3. Kleine Kinder, die noch nicht den Gebrauch der Vernunft erlangt haben, zahlen nichts, wenn sie nur im Schoße der katholischen Kirche sich befinden. 4. Passagiere werden gebeten, kein anderes Reisegepäck mitzunehmen, als gute Werke, wenn sie nicht den Zug versäumen oder auf der vorletzten Station (Fegfeuer), wo jedes andere Gepäck abgelegt werden muß, einen unliebsamen Aufenthalt nehmen wollen. 5. Auf der ganzen Strecke und an der Station werden Reisende aufgenommen. 6. Jedes Billet muß den Stempel der heiligmachenden Gnaden tragen. 7. Jeder Reisende kann während der Fahrt von einer niederen in eine höhere Klasse aufsteigen, hingegen ist das Umsteigen in eine niedrigere Klasse als lebensgefährlich durchaus verboten.“

— Ein moderner Spartaner. Schwiegermutter (ihren Schwiegersohn in der Sommerfrische besuchend): „Nun, da bin ich und denke einige Wochen hier zu bleiben. Aber ich fürchte, wir bekommen Regen, die Sonne verdunkelt sich . . .“ — Schwiegersohn (sich ermannend): „So werden wir im Schatten kämpfen.“

Verantw. Redacteur: Dr. Herm. Konecni  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. G. G. G. G.  
in Elbing.